

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 25. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Telefon: Amt Norden, 5246. Druck u. Expedition: Conrad Müller, Scheuditz, Augustastraße 8. — Redaktionsschluss: Montag.

Insertion. Für die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Verlagsmitglieder sowie Verlagsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Der christliche Gewerkschaftskongreß. Rundschau. Soziale Monatschau. »Arglist« beim Abschluß von Arbeitsverträgen. Gewerkschaftliche Rückblicke auf das Jahr 1911, V. Adressen-Änderungen. — **Allgemeines:** Das polygraphische Gewerbe in der Statistik der Lohnbewegungen und Kämpfe 1911. Brief aus Bombay, Indien. Ortsberichte: Meifen. — **Der Lithograph:** Aufpasser-Aspiranten. Deutscher Lithographenbund in Liquidation. Aus den Sektionen: Leipzig. — **Die photomech. Fächer:** Georg Meisenbach. Aus den Sektionen: Düsseldorf, München. — **Photogr. Mitarbeiter:** Aus den Sektionen: Stuttgart. — **Feuilleton:** Erziehung durch Zeichnen, Geschmacksbildung und künstlerische Schrift (Schluß). Vom Büchertisch. — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

An die Ortsvorstände.

Um die Mißstände in der Lehrlingsfrage (Lithographen) in der Autodrom-, Photodrom- und Lichtdruckpostkartenbranche festzustellen, nehmen wir jetzt auch eine Zählung vor, wieviel Lithographengehilfen und wieviel Lithographenlehrlinge in diesen Branchen in ganz Deutschland beschäftigt werden und in welchen Geschäften. Es dürfen jedoch nur diejenigen Gehilfen und Lehrlinge angegeben werden, die immer und ausschließlich nur Autodrom-, Photodrom oder Lichtdruckpostkarten herstellen. Zu diesem Zwecke sandten wir an die Orte, von denen uns bekannt ist, daß dort solche Geschäfte bestehen, entsprechende Fragebogen nebst Rundschreiben. Wir bitten um sofortige Rücksendung der ausgefüllten Fragebogen.

Der Hauptvorstand:
I. A.: Otto Sillier.

Vergebliche Mahnungen.

Trotz Mahnungen sind die Karten über die vorhandene Arbeitslosigkeit, wie sie vierteljährlich an das Reichsstatische Amt gesandt werden, noch nicht eingegangen von den Mitgliedschaften: Bielefeld, Bremen, Buchholz, Cassel, Danzig, Düsseldorf, Eilenburg, Heilbronn, Lahr, Ludwigsburg, Mannheim, Neuisenburg, Neurode, Schramberg, Wiesbaden, Würzburg, Zittau und Zwickau. Von diesen 18 Mitgliedschaften haben auch trotz Mahnung bereits vom Quartal April bis Juli die Statistikkarten nicht eingesandt die Mitgliedschaften: Bremen, Buchholz, Eilenburg, Neuisenburg, Neurode und Zwickau. Es wäre wirklich an der Zeit, daß hierin pünktlichere Berichterstattung eintreten würde.

Der Hauptvorstand.

Der christliche Gewerkschaftskongreß.

Vom 7. bis zum 10. Oktober tagte in Dresden der achte Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Ungefähr 200 Delegierte waren anwesend; die Zahl der von ihnen vertretenen Mitglieder wurde auf 300 000 angegeben. In unsern freien Gewerkschaften dürften zur Zeit etwa $2\frac{1}{4}$ Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengeschlossen sein. Das ist also das Neun- bis Zehnfache der gewerkschaftschristlichen Mitgliederzahl. Daraus geht hervor, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung neben den freien Organisationen für die Vertretung der Arbeiterinteressen im Wirtschaftsleben fast völlig bedeutungslos ist. Trotzdem ist es notwendig, alle Vorgänge und Wandlungen im Lager der Gewerkschaftschristen ständig und aufmerksam zu verfolgen. Denn nur durch die genaue Kenntnis der in den

christlichen Gewerkschaften wirkenden Triebkräfte und der von ihnen verfolgten Ziele ist es möglich, das Unheil, das die bloße Existenz dieser Sonderorganisation für die Arbeiterschaft im Gefolge haben kann und in vielen Fällen schon im Gefolge gehabt hat, auf ein möglichst niedriges Maß zu beschränken.

Auf die treibenden Kräfte im gewerkschaftschristlichen Lager und die verfolgten Ziele haben die Dresdener Verhandlungen helle Schlaglichter geworfen.

Im Mittelpunkt des Kongresses stand der katholische Gewerkschaftsstreit. Die Gegnerschaft des Vatikans gegen die interkonfessionelle christliche Gewerkschaftsbewegung hat in der letzten Zeit mehrfach unzweideutigen Ausdruck erfahren. In Holland wurde der nach dem Muster der christlichen Gewerkschaften Deutschlands gegründete interkonfessionelle Textilarbeiterverband »Unitas« den Katholiken im April dieses Jahres durch eine bischöfliche Verordnung direkt verboten. In Deutschland kam die Gegnerschaft des Vatikans klar zum Ausdruck durch das Begrüßungstelegramm des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val an den Kongreß der konfessionellen katholischen Fachabteilungen »Berliner Richtung«, die der weitesten Billigung und Empfehlung versichert wurden, während der Vatikan bald darauf die den interkonfessionellen christlichen Gewerkschaftsgedanken vertretenden katholischen Arbeitervereine »Kölnener Richtung« auf das Lebhafte ermahnte, »nicht nur im Privatleben, sondern auch in der öffentlichen und sozialen Tätigkeit den Lehren des heiligen Stuhles auf das treueste zu folgen«. Wenn es in Deutschland noch nicht zu direkten Verboten der christlichen Gewerkschaften für die Katholiken nach holländischem Muster kam, so deshalb, weil das Häuflein der evangelischen Mitläufer in den christlichen Gewerkschaften völlig bedeutungslos ist und weil sich diese Organisationen im kirchlichen Leben stets als getreue Gefolgschaft des katholischen Klerus erwiesen haben, während sie sich im politischen Leben immer als die festeste Stütze des Zentrums in der Arbeiterschaft bewährten. Sie erwarben sich dadurch die Freundschaft der Mehrheit der deutschen Bischöfe, denen sie sich ebenso wie dem Zentrum für die Wahrung des Einflusses auf die katholische Arbeiterschaft unentbehrlich machten. Und zum Dank dafür erwirkten diese Kreise den christlichen Gewerkschaften Deutschlands beim Vatikan zwar nicht die Anerkennung, aber doch die Duldung.

Diese Entwicklung der Dinge, diese Beiseitigung der drohendsten Gefahr durch die glückliche Ableitung des päpstlichen Bannstrahls gab den Dresdener Verhandlungen das Gepräge. Triumphiertend konnte Stegerwald in seinem Referat über den Gewerkschaftsstreit erklären, den Verkettungen der katholischen Fachabteilungen gegenüber habe sich in weiten Kreisen der Mitglieder ein Standpunkt vollständiger Wursichtigkeit herausgebildet. Die christlichen Gewerkschaften seien künftig nicht mehr so leicht aus dem seelischen Gleichgewicht zu bringen. — Diese Lippe konnte der Herr

Generalsekretär natürlich nur riskieren, weil er genau wußte, daß sich infolge der auf dem Grundsatz der Versicherung auf Gegenseitigkeit erfolgten Fürsprache des Zentrums und des deutschen Klerus in Rom der Wind aus dem Vatikan etwas gedreht hatte.

Ohne jede Gegenleistung gab aber der Vatikan seine bisherige Gegnerschaft gegen die interkonfessionellen Gewerkschaften durchaus nicht auf. Schon vor dem Kongresse ging durch die deutsche katholische Presse die Notiz, der Papst wolle die Gewerkschaftsfrage dadurch lösen, daß die Katholiken den nichtkonfessionellen Gewerkschaften nur dann angehören dürften, wenn sie gleichzeitig Mitglieder eines ausgesprochen katholischen Vereins seien, also einem katholischen Männer- oder Gesellenverein angehörten. Obwohl dem »Berl. Tagebl.« aus Rom berichtet wurde, daß diese Mitteilungen gewisser katholischer Zeitungen in Deutschland einfache Vermutungen seien, scheinen sie doch nicht aus der Luft gegriffen zu sein. Denn der Dresdener Kongreß, dessen Macher jedenfalls sehr genau von den Absichten des Vatikans unterrichtet waren, hat folgenden Beschluß gefaßt, der sich ganz in der Richtung der erwähnten Presseäußerungen bewegt:

»Die christliche Gewerkschaftsbewegung bedarf einer Ergänzung. Diese ist in Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse nur dadurch möglich, daß sich die Arbeiter zur Pflege ihrer staatsbürgerlichen und geistig-sittlichen Ideale ohne Unterschied des Berufes in konfessionellen Arbeitervereinen zusammenschließen.«

Damit ist also der Kongreß den Absichten des Vatikans noch vor ihrer Veröffentlichung entgegengekommen. Der Beschluß ist die Gegenleistung für die Änderung der Stellung des Vatikans zu den christlichen Gewerkschaften in Deutschland. Sie haben sich die Duldung dadurch erkaufen müssen, daß sie versprachen, als Zutreiber für die konfessionellen Arbeitervereine tätig zu sein.

Die Kräfte, die früher schon die christlichen Gewerkschaften maßgebend beeinflussten, Klerus und Zentrum, bleiben also, wie aus der geschilderten Sachlage ohne weiteres zu erkennen ist, auch in Zukunft wirksam. Daneben haben sich aber nach und nach auch noch andere Kräfte in den christlichen Gewerkschaften Geltung verschafft. Das trat auf dem Kongreß ebenfalls klar und deutlich in Erscheinung, denn unter den geladenen Ehrengästen gaben sich eine Reihe der schlimmsten Arbeiterfeinde und Reaktionäre ein Stelldichein. So saßen neben den Vertretern der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden und der hohen katholischen und evangelischen Geistlichkeit außer einer Reihe von Zentrumsabgeordneten auch Vertreter des Antisemitismus, der Nationalliberalen, der Konservativen und sogar des Bundes der Landwirte. Alle waren bemüht, die christliche Gewerkschaftsbewegung zu umwerben, sie ihren reaktionären, arbeiterfeindlichen Plänen und Zielen nutzbar zu machen. Und es war außerordentlich bezeichnend, daß der Kongreß für die Reden dieser Vertreter der radauantisemitischen Mittelstandsretter, des großindustriellen Scharfmachers, der großagrarisches Lebensmittelvertreuer

und der reaktionären Volksteinde aller Schattierungen einen guten Resonanzboden abgab. Die Reden der »Ehrgäste« über die *Wesensverwandtschaft der christlichen Gewerkschaften mit den von ihnen vertretenen Körperschaften und Organisationen werden vom Kongreß lebhaft applaudiert!* Diese Tatsache allein müßte auch dem rückständigsten Arbeiter zeigen, daß er von den christlichen Gewerkschaften für die Wahrnehmung seiner Interessen nichts zu erwarten hat.

Daß das Wirken aller dieser Triebkräfte, die in den christlichen Gewerkschaften am Werke sind, auch richtunggebend war und ist, hat der Dresdener Kongreß ebenfalls mit aller Deutlichkeit gezeigt. Denn die von diesen Kräften geforderte Gegnerschaft der christlichen Gewerkschaften zu der wirklichen und tatkräftigen Interessenvertretung der Arbeiterschaft, den Gewerkschaften und Genossenschaften auf wirtschaftlichem und der Sozialdemokratie auf politischem Gebiet, zog sich wie ein roter Faden durch die gesamten viertägigen Verhandlungen.

Die freien Gewerkschaften sind es gewesen, die erst im letzten Jahre wieder für rund 300000 Arbeiter mehr als 760000 Stunden Arbeitszeitverkürzung und für rund 600000 Arbeiter weit über eine Million Mark Lohnerhöhungen für jede Woche errangen. Die freien Gewerkschaften haben die tarifliche Regelung im Buchdruck-, Chemigraphie-, Kupferdruck- und manchem anderen Gewerbe erwirkt. Die christlichen Gewerkschaften, die durch ihre bloße Existenz als Sonderorganisation dieses Wirken nur erschweren und die Erfolge beeinträchtigen, schreiben jetzt über Terrorismus, weil ihre ohnmächtigen Berufsverbände keinen Einfluß auf die von den freien Gewerkschaften erwirkten Tarife zu erringen vermögen.

Die Genossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine haben ständig im Interesse der Arbeiterschaft für eine durchgreifende Regelung des Konsums, für eine Verbilligung der Produkte, für eine Milderung der Teuerung gewirkt. Die christlichen Gewerkschaften fordern ihre Mitglieder durch einen Beschluß des Dresdener Kongresses auf, diesen Konsumvereinen des Zentralverbandes nicht beizutreten und liefern ihre Mitglieder somit den Lebensmittelwucherern aus.

Die Sozialdemokratie hat unablässig im Reich, in den Einzelstaaten und in den Gemeinden für die Schaffung und den Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung gewirkt, sie ist als einzige Partei den Zoll- und Steuerraubzügen auf die Taschen des Volkes entgegengetreten, sie hat sich mit aller Kraft allen Ausnahme- und Knebelungsgesetzen entgegenstemmt. Die christlichen Gewerkschaften suchen auf ihrem Kongreß nach Maßnahmen, die zur Zurückdämmung dieser einzigen wirklichen Arbeiterpartei geeignet sein könnten.

Das also ist das wahre Ziel der christlichen Gewerkschaftsbewegung: *Zersplitterung der wirklichen proletarischen Kampforganisationen, Kampf gegen die freien Gewerkschaften, gegen die Genossenschaften des Zentralverbandes und gegen die Sozialdemokratie!* Die Geltendmachung gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Forderungen durch den Kongreß täuscht nicht darüber hinweg, daß die christlichen Gewerkschaften durch die Verfolgung des genannten Zieles nur die *Geschäfte des Unternehmertums, der Scharfmacher und Reaktionäre besorgen*, daß sie die Arbeiterinteressen verraten und verkaufen. Das ist die Lehre, die der Dresdener Kongreß wieder einmal jedem aufmerksamen Beobachter gegeben hat.

Rundschau.

Der Wahlrechtskampf in Preußen. Am 20. Oktober sind vier Jahre verflissen, seitdem der König von Preußen den neugewählten Landtag mit einer Thronrede eröffnete, in der als *wichtigste Aufgabe der Gegenwart die Reform des Dreiklassenwahlrechts* bezeichnet wurde. Dieses Versprechen des Königs ist bisher nicht eingelöst worden. Am 22. Oktober wird nun der Landtag zu seiner letzten Session vor den im nächsten Jahre fälligen Neuwahlen zusammentreten. Das arbeitende

Volk hat ein starkes Interesse daran, bei dieser Gelegenheit den Landtag sowohl als die Regierung daran zu erinnern, daß die Reform des preußischen Wahlrechts im Volke noch immer als die *dringlichste Aufgabe der Gegenwart* angesehen wird, und daß es nicht geneigt ist, die Enttötung geduldig zu ertragen. Die Führerin im Wahlrechtskampfe, die sozialdemokratische Partei, hat für den 20. Oktober Massenversammlungen in Preußen in Aussicht genommen, in denen die preußischen Machthaber an das Versprechen der Thronrede von 1908 wieder erinnert werden sollen und die den Willen des Volkes, für die Einlösung des königlichen Versprechens einzustehen, bezeugen werden. Das große Interesse der Gewerkschaften an der preußischen Wahlrechtsfrage ist von uns wiederholt zum Ausdruck gebracht worden. Dem preußischen Landtage unterstehen wichtige sozialpolitische Gebiete, die in die Arbeitsverhältnisse von Millionen von Arbeitern eingreifen. Ihm untersteht nicht minder die Kontrolle der Ausführung von für die Gewerkschaften wichtigen Reichsgesetzen durch die preußische Regierung und ihre Behörden. Das geltende Dreiklassenwahlrecht sichert einer Minderheit notorischer Arbeiterfeinde die parlamentarische Majorität in Preußen, die rücksichtslos die Interessen der breiten Massen der Bevölkerung niedertritten, den politischen Fortschritt hemmen und allen reaktionären Anschlägen Vorschub leisten. Von dieser Politik werden die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und ihre Organisationen am schwersten betroffen. Sie haben daher ein Lebensinteresse daran, daß die preußische Wahlrechtsfrage auf demokratischer Grundlage gelöst wird, damit auch im preußischen Landtage die gewerkschaftlichen Arbeiterinteressen eine gebührende Vertretung finden. Es ist bei dieser Sachlage notwendig, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sich an den Versammlungen am 20. Oktober vollzählig beteiligen und dadurch zum Ausdruck bringen, daß die jetzige Grundlage für die Zusammensetzung des preußischen Landtages ihren Interessen und Wünschen ebenso wenig entspricht, wie die von diesem Landtage in allen sozialpolitischen und sonstigen Arbeiterfragen bisher eingenommene Haltung.

Die Bromsilkonvention wurde nach einer Meldung des »Berl. Tagebl.« über den 1. Januar 1913 hinaus verlängert. Es soll Aussicht vorhanden sein, daß die Konvention diesmal mehrere Jahre bestehen bleibt. Der Konvention gehören 18 Firmen an, so daß der Ring (bis auf die Firma Georg Gerlach & Co., Berlin) als geschlossen gelten kann. Am 1. Oktober trat bereits eine *Preiserhöhung* ein. Zum Geschäftsführer der Konvention wurde der Sekretär des Schutzverbandes Dr. M. Wagner gewählt, ein neuer Beweis für die Vielseitigkeit dieses strebsamen Herrn.

Um eine Erfahrung reicher geworden ist der Vater eines Berliner Lithographenlehrlings. Als sein Sohn vor zwei Jahren die Schule verließ, kam man bei der Wahl eines Berufs, worin der Junge später sein Auskommen finden sollte, auf die Lithographie als eines jener Gewerbe, das eine gesicherte Zukunft zu bieten schien. Haben doch die Unternehmer in die bürgerlichen Tageszeitungen Nachrichten lanzieren, nach denen Gehilfenlöhne von 45–50 Mark pro Woche keine Seltenheiten seien und besonders tüchtige Lithographen als »Ober« noch weit besser bezahlte Stellungen erhalten könnten. So war denn für den Sohn ein Beruf gefunden, der ihm eine gesicherte Zukunft bot. Nach der Aussage des Vaters ist ihm seinerzeit allseitig abgeraten worden, seinen Sohn der Lithographie zuzuführen. Aber ausgehend von dem Grundsatz, daß es nicht die schlechtesten Früchte sind, an denen die Wespen nagen, stieß er alle Ermahnungen in den Wind und brachte seinen Sohn als Lithographenlehrling in eine Anstalt, wo nahezu 30 Lithographen beschäftigt waren. Ende September erschien der Vater in unserm Verbandsbureau, bat um Auskunft über die Lage der Lithographie und stellte die Frage, welche Aussicht diese für die Zukunft biete. Sein Sohn habe ihm schon vor längerer Zeit mitgeteilt, daß in seiner Lehrfirma die Zahl der Lithographen ständig zurückgehe und seit mehreren Wochen nur noch 5 arbeiten. Der Vater stellte ferner die Frage, ob nur die Lage der Lehrfirma seines Sohnes schlecht sei, oder ob die gesamte Branche darnieder liege. Nach erhaltener Aufklärung bedauerte er, die seinerzeit erhaltenen Ermahnungen nicht beachtet zu haben und erklärte, seinen Sohn nicht weiter lernen lassen zu wollen. Der Vater ist einer von den vielen, die bei der Berufswahl für den Sohn eine Enttäuschung erleben, bzw. erlebt haben. Besonders bitter ist es für jene Eltern, die unter den größten Entbehrungen ihre Söhne Lithograph werden lassen, kein Opfer scheuen, ihnen den Besuch der Schulen ermöglichen, um sie mit dem nötigen Rüstzeug auszustatten, damit der Kampf ums Leben ihnen erleichtert wird, und die am Ende einsehen müssen, alle Opfer umsonst gebracht zu haben. Wie viele Väter und Mütter von jungen Kollegen sind schon in unserm Berliner Bureau gewesen, die der Meinung waren, daß die monatelange Arbeitslosigkeit auf Arbeitsseher ihrer Söhne zurückzuführen sei. Wie waren sie erstaurt zu hören, daß nicht ihre Söhne, sondern die Lage des Gewerbes und der große Überschub der vorhandenen Arbeitskräfte die Schuld tragen. Und wie viele werden noch die gleiche Enttäuschung erleben? Aber unsere Unter-

nehmer stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine »große Reservearmee« im Interesse des Gewerbes notwendig ist. Für sie wird das Gewerbe dadurch erst recht lohnend.

Brand einer Kunstanstalt. Zu unserer Notiz über den Brand der Berlin-Neuroder Kunstanstalten in Brandenburg a. H. in Nr. 39 der »Gr. Pr.« wird uns von den Brandenburger Kollegen mitgeteilt, daß *alle Maschinen* momentan unbrauchbar geworden sind; vier Maschinen sind total zertrümmert, die andern vom Wasser (Rost) und Schmutz derartig mitgenommen, daß daran nicht gearbeitet werden konnte. Alle in Betracht kommenden Kollegen wurden dadurch arbeitslos. Da in gemieteten Räumen Maschinen aufgestellt werden, ist die Hoffnung vorhanden, daß alle Kollegen ihre Arbeit bald wieder aufnehmen können.

Geschäftsergebnisse. Die Aktiengesellschaft *Münchener Chromolithographische Kunstanstalt in München* war im abgelaufenen Jahre nach dem Geschäftsbericht stets gut beschäftigt, »doch ließ wiederum der Gewinn zu wünschen übrig. Aus dem nach 3000 (3600) Mark Abschreibungen verbleibenden Reingewinne von 8260 (9882) Mk. sollen wieder 6 Prozent Dividende wie im Vorjahre ausgeschüttet werden. In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit einem guten Bestande an Aufträgen eingetreten, woraus sie eine kleine Besserung für das nächste Jahr erwartet.

Aus den Handelskammerberichten 1911. Stuttgart. Zu der starken Beinträchtigung des Geschäfts im letzten Vierteljahr in der Lithographie und im *Steindruckgewerbe* kam noch die Erhöhung der Rohmaterialienpreise, denen die Verkaufspreise bei der verschärften Konkurrenz nicht angepaßt werden konnten. Zu dieser Erschwerung des Inlandsgeschäfts traten noch die Hemmungen auf dem Auslandsmarkt. Das Exportgeschäft gestaltet sich nahezu nach allen Ländern (ausgenommen England) wegen der hohen Zölle immer schwieriger, soweit es nicht überhaupt aufgehört hat. Besonders beklagt wird die Zunahme der städtischen und staatlichen Regiebetriebe. Zu Klagen gaben auch die behördlichen Submissionen Anlaß. Auch die Privat-submissionen kommen mehr und mehr auf, selbst bei kleineren Arbeiten. — Der Geschäftsgang der *Klischeefabrikation* wird im allgemeinen als gut, aber in Anbetracht der erhöhten Produktionskosten als nicht lohnend bezeichnet. Eine geplante Preisvereinbarung schielerte am Widerstand einer auswärtigen Firma.

Eine Ausstellung von Werken Otto Vollraths, von dessen Ableben wir unsre Kollegen in Nr. 24 der »Gr. Pr.« unterrichteten, fand gelegentlich der 18. Thüringer Lehrerversammlung in Saalfeld statt. Wundervolle Holzschnitte, welche die große Meisterschaft Vollraths in dem graphischen Berufe zeigten, den er der Autotypie halber an den Nagel hängen mußte, erweckten das größte Interesse, besonders auch der zahlreichen Besucher aus dem graphischen Gewerbe. Vollrath hatte sich nach Aufgabe der Xylographie der Tier- und Jagdmalerei zugewandt. Verschiedene seiner Gemälde waren von München extra zu dieser Ausstellung hergesandt worden und fanden große Anerkennung. Am interessantesten waren aber doch die vielen Skizzen, welche einen tieferen Einblick in dieses Künstlers Tätigkeit boten. In einer Kleinstadt wird sehr selten so etwas geboten; zur Ehre unserer Kollegen muß gesagt werden, daß sie gerade diese Ausstellung rege besucht haben.

Der Boykott wurde über die Waren der *Elssässischen Tabakmanufaktur* verhängt. Die Arbeiter werden durch einen Aufruf der Boykottkommission aufgefordert, alle Tabakfabrikate mit der Schutzmarke »Hand« zu meiden, und zwar die Marken *Rothändel, Elégantes, Vogesia, Maryland, Algeriennes.*

»Wohlfahrteinrichtungen.« Wie die von bürgerlicher Seite so über den Schellenkönig gelobten »Wohlfahrteinrichtungen« bei Lohnbewegungen und Streiks den Arbeiter auf Gnade oder Ungnade dem Unternehmer ausliefern, beweist ein anläßlich des Streiks der Textilarbeiter der Medannischen Baumwollenspinnerei und -Weber in Augsburg zutage getretener Fall. Ein Arbeiter, Vater von sieben kleinen Kindern, und seit zweieinhalb Jahren Mitglied des dort bestehenden gelben Werkvereins, hatte sich, wie auch andere gelbe Mitglieder, den Streikenden angeschlossen. Dem Manne wurde nicht nur sofort die Wohnung gekündigt — er wohnte in einer der vielen von der Fabrik zur Verfügung gestellten Arbeiterwohnhäuser — sondern der gelbe Konsumverein verweigerte ihm auch den Kredit, obwohl er am letzten Zahltage seinen ganzen Lohn dort gelassen hatte, um die angelaufenen Schulden restlos zu begleichen. Der Mann wurde also, weil er seinen Mitarbeitern nicht in den Rücken fallen wollte, nicht bloß obdachlos gemacht, sondern er sollte auch mit seiner Familie dem Hunger ausgeliefert werden! So wirken die Arbeiterwohlfahrteinrichtungen in der Praxis. Sie sind Sklavenketten, um den Arbeiter wehrlos und dem Unternehmer für alle Zeiten gefügig zu machen.

Aus dem Auslande.

Brasilien. Am 3. August wurde in Sao Paolo ein Zentralverband aller deutschsprechenden Kollegen sämtlicher graphischen Berufe für Brasilien unter dem Titel »Deutscher Graphischer Verband« gegründet. Er ist auf der Grundlage der freien deutschen Gewerkschaften aufgebaut und strebt die

Gegenseitigkeit mit den in Betracht kommenden europäischen Bruderverbänden an. Wir wünschen der jungen Organisation, als dem ersten derartigen Verbände in Südamerika ein kräftiges Wachsen, Blühen und Gedeihen zum Wohle seiner Mitglieder und unserer ganzen Berufsinternationale.

Soziale Monatsschau.

Berlin, den 7. Oktober 1912.

Die Züricher „Soziale Woche“: Kongreß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit; Heimarbeiterschutzkongreß; Kongreß für Sozialversicherung; Kongreß der internationalen Arbeiterschutzbewegung. Der Hamburger Arbeiternachweiskongreß

In Zürich tagten in der Zeit vom 6. bis 12. September nicht weniger als vier internationale soziale Kongresse, und zwar der Kongreß der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Internationale Heimarbeiterschutzbewegung, der Kongreß für Sozialversicherung und die Delegiertenversammlung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz.

An dem Kongreß der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der am 6. und 7. September unter der Leitung eines leibhaftigen französischen Ministers tagte, nahmen auch einige Gewerkschaftsvertreter aus der Schweiz, Belgien, Italien, Frankreich und Ungarn teil. Im Ganzen hatten sich 70 Delegierte aus 20 Staaten eingefunden. Die Vereinigung zählt in 21 Ländern 875 Mitglieder. Der Kongreß befaßte sich zunächst mit den Vorarbeiten für eine internationale Statistik des Arbeitsnachweises in Verbindung mit der Frage der Arbeitslosenstatistik. Neben der Akzeptierung des Entwurfs eines Fragebogens für eine internationale Statistik der Arbeitsnachweise wurde beschlossen, die Landesverbände auch zur Mitwirkung bei Monographien über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufzufordern; durch diese Arbeiten sollen Umfang und Ursachen der Arbeitslosigkeit in einzelnen Erwerbszweigen festgestellt und Mittel zu ihrer Bekämpfung gesucht werden. Sodann behandelte der Kongreß die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und internationalen Wanderungen. Er beschloß die Aufnahme internationaler Statistiken über den Umfang der Wanderungen, internationale Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarktes, Organisation des internationalen Arbeitsmarktes, Bezeichnung der sozialen Probleme der Einwanderungsgesetze, Erforschung der Ursachen der Auswanderung und internationale Verständigung über Ein- und Auswanderungsgesetze. Endlich erörterte der Kongreß noch die Frage der Vergütung öffentlicher Arbeiten in Rücksicht auf die Beschäftigung von Arbeitslosen und er machte eine Reihe guter Vorschläge zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit. Die Literatur über die Arbeitslosigkeit zählt bereits 3000 Nummern; die Schaffung einer Bibliographie mußte jedoch wegen Zeitmangel bis zum nächsten Kongreß vertagt werden, der 1913 in Gent stattfinden soll.

Am 8. und 9. September trat dann der zweite internationale Heimarbeiterschutzbewegung im Züricher Volkshaus zusammen. Erschienen waren 247 Delegierte, davon 16 aus Deutschland, unter letzteren auch Vertreter unserer freien Gewerkschaften. Der Kongreß erledigte seine Arbeiten in vier Ausschüssen und einer zusammenfassenden Plenarsitzung. Der erste Ausschuss befaßte sich mit den Heimarbeit betreffenden Lohnstarfen und Gesetzentwürfen. Die Beschlüsse fielen im Sinne eines von Belgien eingebrachten Musterentwurfs aus, in dem die Einsetzung von Lohnausschüssen den breitesten Raum einnimmt. Er soll den Regierungen der Kulturstaat als Eingabe zugehen. Die Arbeit des zweiten Ausschusses war der Hygiene und gesundheitlichen Aufsicht gewidmet. Im Anschluß an die Berichte über die gesundheitlichen Verhältnisse in den Heimindustrien der verschiedenen Länder wurde besonders für die Nahrungsmittelindustrie weitgehender sanitärer Schutz, zugleich zum Schutze der Warenverbraucher, gefordert. Der dritte Ausschuss, der die Organisation und die Tarifverträge in der Heimindustrie behandelte, bezeichnete als das beste Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft in der Heimindustrie eine starke Berufsorganisation; er forderte von der Gesetzgebung, daß sie alle Hindernisse gegen die gewerkschaftliche Organisation beseitigt, die Mitarbeit der Gewerkschaften für die Bildung von Lohnämtern fördert und den von den Gewerkschaften abgeschlossenen Tarifverträgen rechtsverbindliche Kraft gewährt. Im vierten Ausschuss für die Frage der sozialen Käuferverbände wurde ins Auge gefaßt, diesen Konsumentenorganisationen, die besonders in Frankreich schon wertvolle Arbeit leisteten, in Zukunft eine Art Hilfsstellung bei Kontrollierung der gesundheitlichen Verhältnisse der Heimwerkstätten einzuräumen. Die Plenarversammlung machte sich die Beschlüsse und Vorschläge der Ausschüsse zu eigen.

Der Internationale Kongreß für Sozialversicherung, der sich den schon erwähnten Tagungen anreihete, befaßte sich an erster Stelle mit der Ausdehnung des gesetzlichen Versicherungszwanges auf die höheren Angestellten, Hausgewerbetreibenden und gewisse Kategorien von Selbständigen. Es soll eine Umfrage veranstaltet werden zur Klärung der strittigen Frage, ob für diese Kategorien die freiwillige oder die Zwangsversicherung anzustreben sei. Ferner erörterte der Kongreß die Ergänzung der obligatorischen Rückversicherung durch freiwillige

Kapitalversicherung, ohne jedoch wichtigere Entschlüsse zu fassen. Bei der Aussprache über die Belastung durch die Sozialversicherung kam zum Ausdruck, daß in Deutschland Handel, Gewerbe und Industrie durch die Lasten der Arbeiterversicherung keineswegs in ihrer Entwicklung beeinträchtigt, sondern im Gegenteil gefördert worden seien. Die Industrie habe gute Arbeiten gewonnen und die öffentliche Belastung von Staat und Gemeinden für Armenfürsorge sei zurückgegangen. Hierzu beschloß der Kongreß u. a. die Erhebung von Statistiken über die Belastung des Arbeitsbudgets durch Versicherungsbeiträge. Endlich befaßte sich der Kongreß noch mit der Frage der Unfallstatistik, für die eine für alle Länder geeignete einheitliche Methode empfohlen wurde.

Während diese drei Kongresse mehr sozialpolitischen Spezialfragen gewidmet waren, behandelte die vierte Züricher Tagung, die 7. Delegiertenversammlung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, das Gesamtgebiet der sozialen Arbeiterpolitik. Die Vereinigung scheint berufen zu sein, die übrigen internationalen sozialen Vereinigungen und Kongresse eher oder später aufzusaugen, und jedenfalls war auch die fast gleichzeitige Tagung der vier Kongresse an demselben Ort unter dem Gesichtspunkte der Annäherung zur Herbeiführung eines ständigen Zusammenarbeitens und einer späteren Verschmelzung vorbereitet. Die Delegiertenversammlung fand vom 9. bis 12. September statt und war von 224 Delegierten aus 23 Ländern (darunter 45 Vertreter von 20 Regierungen) besucht. Die Arbeit wurde auch bei diesem Kongreß auf eine Reihe von Spezialkommissionen verteilt. Und zwar befaßte sich die erste Kommission mit den Fragen des Arbeitsamtes, des Arbeitsrechtes und mit den internationalen Arbeiterschutzbewegungen. Die zweite Kommission behandelte die gewerblichen Gifte, die Miltzbrandgefahr, die Quecksilbervergiftungen, die Taucher- und Saisonarbeit, die Arbeit im Bergbau usw., sowie die internationale Statistik über Krankheit und Sterblichkeit der Arbeiter. Bezüglich der Bleigefahr in der keramischen Industrie beschloß diese Kommission, die Landessektionen zu ersuchen, über die Erfahrungen bei der Anwendung der den Regierungen bereits vorgelegten Grundzüge für die Regelung der hygienischen Verhältnisse im keramischen Betriebe zu berichten im Hinblick auf den Abschluß eines internationalen Übereinkommens zur Beschränkung der Verwendung des Bleis in der keramischen Industrie. Die dritte Kommission beschäftigte sich mit der Heimarbeit und den Mindestlöhnen, dem Giftschutz in der Hausindustrie und dem Truksystem. Die vierte Kommission beriet über den Maximalarbeitstag in ununterbrochenen Betrieben, den hygienischen Arbeitstag, den Eisenbahnarbeiterschutzes und die Arbeiterurlaube. Die Verhandlungen der fünften Kommission waren der Versicherung der Arbeiter im Auslande, der Kinderarbeit und dem Vollzuge der Arbeiterschutzes gewidmet. Die Beschlüsse und Vorschläge der Kommissionen wurden auch in diesem Falle von der Plenarversammlung gebilligt. Mit der Delegiertenversammlung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz fand die bedeutungsvolle soziale Woche in Zürich ihren Abschluß. Möchte sie dazu beigetragen haben, das soziale Gewissen zu schärfen und das soziale Leben und Wirken in den Kulturländern mehr als bisher zu befruchten.

Eine Woche nach diesen internationalen Kongressen, und zwar am 19. und 20. September fand dann in Hamburg der 7. Deutsche Arbeiternachweiskongreß statt, auf den zweifellos der Züricher Internationale Kongreß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht ohne Einfluß geblieben ist. Er befaßte sich mit der bisherigen Wirksamkeit des Stellenvermittlergesetzes und Reformvorschlägen dazu, mit der Arbeitsmarktsstatistik, mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen im Lichte der neueren Erfahrungen und endlich mit dem Arbeiternachweis und der Fürsorge für die wandernden Arbeiter. Wir müssen uns leider darauf beschränken, diese Tagung und ihre wichtigsten Verhandlungsgegenstände an dieser Stelle zu registrieren.

Dasselbe gilt von der Generalversammlung des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften, die ebenfalls Ende September in Hamburg stattfand. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes suchte die gegen die Durchführung der sozialpolitischen Gesetzgebung und gegen die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes gerichteten Angriffe zu entkräften. Ein Entwurf der neubearbeiteten Normalunfallverhütungsvorschriften wurde den Berufsgenossenschaften zur Einführung empfohlen. Endlich erklärte sich der Kongreß noch für die Beseitigung der Verhältniswahl in den Berufsgenossenschaften.

„Arglist“ beim Abschluß von Arbeitsverträgen.

Die Mitteilungen der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände machen ihre Leser auf zwei Entscheidungen aufmerksam, von denen die eine — ein Urteil des Gewerbegerichts Chemnitz — die unrichtige Versicherung eines Arbeiters, daß er seiner Gewerkschaft nicht angehöre, als eine arglistige Täuschung des Unternehmers verurteilt, die

andere — ein Urteil des Gewerbegerichts Berlin — die Verheimlichung des Unternehmers, daß die Arbeiter seines Betriebes streiken, als ein rechtlich einwandfreies Verhalten gegenüber einem einzustellenden Arbeiter anerkennt. Was die Veröffentlichung dieser Entscheidungen in den „Mitteilungen“ zu bedeuten hat, liegt auf der Hand: sie ist eine Aufforderung an die Unternehmer, nach diesen Entscheidungen zu handeln.

Der Tatbestand war in dem Falle des ersten Urteils folgender: Ein Arbeiter suchte eine Arbeitsstelle. Als er eine solche gefunden hatte, erklärte ihm der Unternehmer, er stelle nur einen Arbeiter ein, der nicht Mitglied einer Gewerkschaft ist; und er fragte ihn dann, ob er etwa seiner Gewerkschaft angehöre. Der Arbeiter war Mitglied seiner Gewerkschaft. Trotzdem verneinte er die Frage des Unternehmers. Später stellte sich die Unwahrheit dieser Antwort heraus. Infolgedessen entließ der Unternehmer den Arbeiter ohne Einhaltung der Kündigungsfrist. Der Arbeiter verklagte den Unternehmer auf Zahlung des Lohnes bis zum Ablauf der Kündigungsfrist. Das Gericht wies aber die Klage ab. Entscheidend hierfür war, daß der Arbeiter den Unternehmer über seine Zugehörigkeit zur Gewerkschaft arglistig getäuscht habe. Dadurch sei der Arbeitsvertrag von Anfang an nichtig.

Im zweiten Falle hatte ein Unternehmer, in dessen Betrieb die Arbeiter streikten, mit einem Arbeiter einen Arbeitsvertrag abgeschlossen, ohne ihm über den Streik eine Mitteilung zu machen. Gleich darauf erfuhr der Arbeiter, das er als Streikbrecher eintreten solle. Das wollte er nicht; er weigerte sich, in dem Betrieb die Arbeit zu beginnen. Das Gericht verurteilte ihn zum Schadenersatz, wobei es u. a. hervorhob: Es bedürfte keiner Ausführung, daß der Unternehmer nicht nötig hatte, den Arbeiter von dem Streik zu benachrichtigen, da die Parteien trotz eines Streiks bindende Verträge abschließen könnten.

Die Unternehmer, die für die „Belehrungen“ der „Mitteilungen“ zugänglich sind, werden geneigt sein, die Arbeiter nach ihrer Zugehörigkeit zum Verbands zu fragen und sie, falls sich später herausstellt, daß die Arbeiter ihre Mitgliedschaft in dem Verbands verheimlicht haben, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist zu entlassen. Auf der anderen Seite werden es die Unternehmer als gutes Recht betrachten, solche Arbeiter zur Streikbrecherarbeit zu zwingen, die ohne Kenntnis von dem Streik die Arbeit angenommen haben.

Allerdings haben die Arbeiter dort, wo sie mit nötigem Nachdruck für den Ausbau ihres Verbandes eintreten, in der Regel keinen Grund, die Zugehörigkeit zum Verbands zu verheimlichen. Ebenso sollte kein Arbeiter Arbeit in einem ihm nicht näher bekannten Betrieb annehmen, bevor er sich bei dem Leiter des Verbandes über die Verhältnisse in dem Geschäft erkundigt hat. Jedoch zeigt die Erfahrung, daß diese Regeln nicht immer eingehalten werden, hier und da auch nicht eingehalten werden können. Daher wird es auch weiterhin an Streitfällen der oben angeführten Art nicht fehlen; und so mancher Unternehmer wird sich dann auf die in den „Mitteilungen“ veröffentlichten Entscheidungen berufen.

Dadurch sollten sich aber die Arbeiter nicht irre machen lassen. Die Entscheidungen können nicht das letzte Wort in diesen Fragen sein.

In beiden Fällen handelt es sich um das Vereinsrecht. Dieses Recht ist den Arbeitern durch ein besonderes Reichsgesetz gesichert, das zum Wohle der Gesamtheit erlassen worden ist, weil die jetzige Wirtschaft schon längst unerträglich geworden wäre, wenn die Arbeiter sich nicht in Vereinen zusammenschließen und mit vereinten Kräften für möglichst günstige Arbeits- und Lebensverhältnisse eintreten könnten, sondern wenn jeder einzelne Arbeiter allein der Übermacht der Unternehmer gegenüberstände und so der Ausbeutung durch die Unternehmer wehrlos ausgeliefert wäre. Aus diesem Grunde ist das Vereinsrecht nicht nur persönliches Recht des einzelnen Arbeiters, sondern auch eine Sicherung der Gesamtheit. Der Arbeiter muß — auch mit Rücksicht auf das Wohl der Gesamtheit — stets von seinem Vereinsrecht Gebrauch machen können. Ein Vertrag, der den Arbeiter verpflichtet, von dem Vereinsrecht keinen Gebrauch zu machen, ist daher nichtig. Ebenso ist jede Handlung widerrechtlich, die einen Arbeiter veranlassen soll, auf die Ausübung des Vereinsrechts zu verzichten, also seiner Gewerkschaft nicht beizutreten, oder aus ihr auszutreten.

Welche Bedeutung hatte aber in dem ersten der beiden angeführten Fälle die Frage des Unternehmers, ob der Arbeiter seiner Gewerkschaft angehöre? Sie kündigte dem Arbeiter an, daß er nur dann auf Arbeit in dem Betriebe dieses Unternehmers rechnen könne, wenn er von seinem Vereinsrecht keinen Gebrauch mache. Die Frage ist in Wahrheit die Drohung: wenn der Arbeiter nicht auf sein Vereinsrecht verzichte, dann mag er noch länger arbeitslos bleiben. Könnten so alle Unternehmer vorgehen, dann hätte der Arbeiter nur die Wahl zwischen dem Verhungern und dem Verzicht auf das Vereinsrecht. Die Frage ist eine widerrechtliche Drohung.

Die Bestimmung des bürgerlichen Gesetzbuchs aber, die sich gegen arglistige Täuschung richtet, bezieht sich auf die widerrechtliche Drohung. Sie lautet nämlich:

»Wer zur Abgabe einer Willenserklärung durch arglistige Täuschung oder widerrechtlich durch Drohung bestimmt worden ist, kann die Erklärung anfechten d. h. für nichtig erklären.«

Wenn in unserem Falle der Unternehmer behauptet, der Arbeiter habe ihn durch die unwahre Versicherung, er gehöre seiner Gewerkschaft nicht an, arglistig getäuscht, so kann der Arbeiter antworten, daß er zu der Täuschung durch die widerrechtliche Drohung des Unternehmers bestimmt sei. Der Arbeiter kann aus diesem Grunde die Erklärung anfechten, sie als nichtig erklären lassen, und dann kann sie nicht als Grund kündigungsloser Entlassung gelten.

Dieser Entschluß ist um so notwendiger, weil ohne ihn eine Härte herbeigeführt wird, die mit anderen Bestimmungen unseres Rechtes in Widerspruch steht. Vor dem Strafgericht ist sogar der Zeuge, der eine strafbare Handlung begangen hat, nicht gezwungen, durch seine Aussage sich selbst anzudeuten; er darf seine Aussage verweigern. In unserem Falle dagegen hat sich der Arbeiter, der Mitglied seiner Gewerkschaft ist, keine strafbare Handlung zuschulden kommen lassen, sondern er hat nur von seinem gesetzlichen Recht Gebrauch gemacht. Und doch sollte er, wenn er dem Unternehmer wahrheitsgemäß antworten müßte, gezwungen sein, sich selbst anzudeuten, damit ihn der Unternehmer durch noch längere Arbeitslosigkeit strafe! Das wäre geradezu ein Widerspruch!

Hier genügt auch nicht, wenn der Arbeiter auf die Frage die Antwort verweigert; der Unternehmer würde darin stets das Eingeständnis sehen, daß der Arbeiter seiner Gewerkschaft angehört. Daher muß der Arbeiter das Recht haben, eine Frage, die eine widerrechtliche Drohung ist, arglistig zu beantworten.

In unserem zweiten Falle ist es der Unternehmer, der beim Abschluß des Arbeitsvertrages den Arbeiter arglistig getäuscht hat. Er ließ ihn in der Meinung, daß es sich bei dem Abschluß des Arbeitsvertrages — wie es die Regel ist — um ehrenhafte Arbeit und nicht um Streikbrecherarbeit handelt.

Für das hier entscheidende Gericht aber war in diesem Falle allein maßgebend der Umstand, daß die Parteien trotz eines Streiks bindende Verträge schließen konnten. Dazu gehört jedoch, daß beide Parteien Kenntnis von dem Streik hatten. Aus diesem Grunde durfte der Unternehmer diesen entscheidenden Umstand dem Arbeiter nicht verheimlichen. Das Gericht hat aber unbegreiflicher Weise den entgegengesetzten Schluß gezogen: weil die Parteien trotz des Streiks bindende Verträge schließen können, deshalb durfte der Unternehmer den Arbeiter über die Art der zu leistenden Arbeit täuschen.

Die Gegenüberstellung der beiden Urteile zeigt uns, daß sie miteinander unvereinbar sind. Sollten solche Streitfragen wieder auftauchen, dann müssen die Arbeiter vor den Gerichten mit allem Nachdruck die Gründe gegen die Entscheidungen geltend machen. *gh.*

Gewerkschaftliche Rückblicke auf das Jahr 1911.

V. Die Lohnbewegungen und Kämpfe im Jahre 1911.

Die Nachwirkungen der Verteuerung der Nahrungsmittel und niedrigsten Verbrauchsartikel durch die Steuergesetzgebung von 1909 machten sich im letzten Jahre in vollem Maße geltend. Nur zu natürlich ist es daher, daß die Arbeiterschaft bemüht war, durch Lohnforderungen einen Ausgleich herbeizuführen, um sich wenigstens die bisherige Lebenshaltung zu sichern.

Im Jahre 1911 wurden insgesamt 9670 Bewegungen geführt, an denen 1011669 Personen beteiligt waren. Davon endeten 6766 = 69,9 Proz. mit 686415 Beteiligten ohne Arbeitseinstellung, während es in 2914 Fällen = 30,1 Proz. mit 425253 Beteiligten zum Streik oder zur Aussperrung kam. Gegenüber dem Vorjahre, in welchem 9690 Bewegungen mit 1025542 Beteiligten stattfanden, sind die wirtschaftlichen Bewegungen im Jahre 1911 an Zahl und Umfang etwas geringer. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß sich 1910 der umfangreiche Kampf im Baugewerbe vollzog. Das Baugewerbe zählte 1910 allein 1387 Kämpfe mit 181100 Beteiligten — darunter 851 Aussperrungen —, während es 1911 nur mit 845 Kämpfen und 32625 daran beteiligten Personen verzeichnet war. Die Gesamtausgabe für die wirtschaftlichen Bewegungen stellt sich auf 16272313 Mark, wovon auf Streiks und Aussperrungen 16062906 Mk. und auf die Aussperrungen allein 5821641 Mk. entfielen.

Von den gesamten Bewegungen waren 7046 = 72,9 Proz. mit 585575 Beteiligten = 57,9 Proz. erfolgreich und 1701 = 17,6 Proz. mit 292293 Beteiligten = 29,1 Proz. teilweise erfolgreich. Dieses Ergebnis ist dem des Vorjahres ungefähr gleich. 1910 endeten 91,2 Proz. der Bewegungen erfolgreich und teilweise erfolgreich, und 91,3 Proz. der Beteiligten hatten vollen und teilweisen Erfolg. Von den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden 6436 und von den Streiks und Aussperrungen 2201 durch Vergleichsverhandlungen mit den Unternehmern zum Abschluß gebracht. In 182 Fällen wurden diese Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbe-

gerichts oder dem Vorsitzenden desselben geführt. Der Verlust an Arbeitszeit durch die Streiks und Aussperrungen beläuft sich auf 6864240 Tage, davon entfallen auf die Aussperrungen allein 2505178 Tage. Von allen an den Kämpfen beteiligt gewesenen Personen waren 259042 in den Streiklisten eingetragen und von diesen gehörten 244885 Personen der Organisation an, davon 179246 beim Beginn des Kampfes bereits 6 Monate und darüber.

Von den 6756 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, die 1911 stattfanden, wurden 5868 mit 662425 Beteiligten unternommen, um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen, und 888 mit 23991 Beteiligten dienten der Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen. Vollen Erfolg hatten von den Angriffsbewegungen 4514 = 76,4 Proz. und von den Beteiligten 445841 = 67,3 Proz. Abwehrbewegungen waren 706 = 79,5 Proz. erfolgreich. 21121 Beteiligte erreichten vollständige Bewilligung ihrer Forderungen.

Den größten Teil der wirtschaftlichen Kämpfe des Jahres 1911 bilden die *Angriffstreiks*. Ihre Zahl beträgt 1705 = 58,5 Proz. aller Kämpfe und daran waren 169657 Personen beteiligt. Gegen das Vorjahr hat eine beträchtliche Vermehrung der Angriffstreiks stattgefunden; es wurden 1910 geführt 1385 Streiks mit 110613 Beteiligten. An Zahl der Fälle und der Beteiligten wird das Jahr 1911 nur noch von dem Jahre 1906 übertroffen. 1905 war allerdings die Zahl der Beteiligten noch höher, doch kommt in diesem Jahre der große Bergarbeiterausstand in Betracht, der allein 226888 Beteiligte zählte. Es erklärt sich ohne weiteres, daß sich als Ursache der Angriffstreiks die Forderung auf Lohn-erhöhung an erster Stelle findet. In 840 Fällen mit 78129 Beteiligten wurde um die Durchsetzung einer solchen gestreikt. Demgegenüber bleibt die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit weit zurück, welche in 50 Fällen mit 7840 Beteiligten zum Sitelk führte. Lohn-erhöhung und Arbeitszeitverkürzung wurde in 644 Fällen, woran 71555 Personen beteiligt waren, zu erreichen versucht. 1096 Angriffstreiks = 64,3 Proz. hatten einen vollen und 283 einen teilweisen Erfolg; an diesen Streiks waren 117711 Personen beteiligt.

Auch die Zahl der *Abwehrstreiks* ist gegen das Vorjahr erheblich gestiegen. Während 1910 839 solcher Streiks stattfanden, die 31500 Personen in Mitleidenschaft zogen, wurde im Jahre 1911 in 1002 Fällen mit 42239 Beteiligten zu dem Mittel des Streiks gegriffen, um eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuwehren. In 373 Fällen wurde gegen Lohnreduzierung, in 34 Fällen gegen Arbeitszeitverlängerung und in 285 gegen Maßregelung von Personen gekämpft. Bezeichnend für das verstärkte Geschrei der Unternehmer nach vermehrtem gesetzlichen Schutz gegen den »Terrorismus der Arbeiter« ist, daß sich in 27 Fällen die Arbeiter durch einen Streik gegen den Raub des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechtes seitens der Unternehmer wehren mußten. In 670 Fällen = 66,9 Proz. gelang es für 23508 Personen = 55,7 Proz., durch Arbeitseinstellung die beabsichtigten Verschlechterungen erfolgreich abzuwehren. In 97 Fällen war dieses nur teilweise möglich und 207 Streiks blieben erfolglos.

Die *Aussperrungen* bilden der Zahl nach den geringeren Teil der wirtschaftlichen Kämpfe; sie fallen aber dabei erheblicher ins Gewicht durch die Massen der davon betroffenen Arbeiter. Will man davon reden, daß durch die wirtschaftlichen Kämpfe das Nationalvermögen geschädigt wird, so fällt ein großer Teil dieser Schädigung den Unternehmern zur Last. Im Jahre 1911 wurden 207 Aussperrungen vollzogen, von denen 113357 Personen, also reichlich ein Drittel aller an den Kämpfen beteiligt Gewesenen, betroffen wurden. Auch bei den Aussperrungen finden wir 14 Fälle, in denen die Unternehmer den Austritt aus der Organisation zu erzwingen suchten. Von den Aussperrungen schlossen 60 = 29 Proz. mit vollem und 47 = 22,7 Proz. mit teilweise Erfolg für die Arbeiter, und für 82,1 Proz. der Beteiligten ist voller oder teilweiser Erfolg erzielt worden. 1910 fanden Aussperrungen in weit erheblicherem Umfang statt, doch ist dieses, wie schon erwähnt wurde, auf den Kampf im Baugewerbe zurückzuführen. Seit dem Jahre 1900 wurden von den Unternehmern 2968 Aussperrungen verhängt, die 884512 Arbeiter in Mitleidenschaft zogen. Der durch diese Aussperrungen erlittene Verlust an Arbeitszeit beläuft sich auf 19451996 Tage.

Das Bestreben der Arbeiterschaft, durch Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen eine höhere Lebenslage und damit zugleich auch einen größeren Anteil an den geistigen Lebensbedürfnissen zu gewinnen, ist die Ursache der wirtschaftlichen Kämpfe. Es ist deshalb wichtig, zu wissen, welche Erfolge das kraftvolle Ringen der Arbeiterklasse mit dem Unternehmertum gezeitigt hat. Durch die gesamten Bewegungen haben 1911 erreicht: 293316 Personen eine *Arbeitszeitverkürzung* von zusammen 760594 Stunden pro Woche und 592066 Personen eine *Lohn-erhöhung* von insgesamt 1058594 Mk. pro Woche; außerdem wurden noch für 393618 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erzielt. Abgewehrt wurde: Für 4350 Personen eine *Arbeitszeitverlängerung* von 19127 Stunden, eine *Lohnkürzung* für 15648 Personen von insgesamt 26344 Mk. pro Woche und sonstige Verschlechte-

rungen und Arbeitsbedingungen für 37941 Personen. Der größte Anteil der Errungenschaften entfällt auf die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung. Bei diesen wurde erreicht: Für 207583 Personen = 70,8 Proz. eine *Arbeitszeitverkürzung* von 534984 Stunden und für 469009 Personen = 79,2 Proz. eine *Lohn-erhöhung* von 799063 Mk. pro Woche. Dagegen haben bei den Arbeitskämpfen erreicht: 85733 Personen = 29,2 Proz. eine *Arbeitszeitverkürzung* von 225510 Stunden und 123057 Personen = 20,8 Proz. eine *Lohn-erhöhung* von 230531 Mk. pro Woche.

Die im Jahre 1911 abgeschlossenen *Tarifverträge* als Folge der Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen sind nicht so zahlreich als im Jahre 1910. Im Jahre 1909 wurden 1913 Tarifverträge für 159628 Personen, 1910 4398 Verträge für 607023 Personen und 1911 3499 Verträge für 304481 Personen abgeschlossen. Im Jahre 1910 war wiederum die Aussperrung der Bauarbeiter von Einfluß. Es wurden in diesem Jahre für das Baugewerbe 2142 Verträge für 372384 Personen vereinbart, während 1911 im Baugewerbe nur 831 Verträge für 52480 Personen zum Abschluß kamen. Die Zahl der Fälle, in denen es zum Tarifabschluß kam, ist nicht gleichbedeutend mit der Zahl der abgeschlossenen Verträge. Da oftmals an Bewegungen, die zum Tarifabschluß führen, mehrere Organisationen beteiligt sind, so können Doppelzählungen der Tarife nicht vermieden werden. Sie können auch für eine Organisation eintreten, wenn die gleiche Bewegung zum Teil mit und zum Teil ohne Arbeitseinstellung verläuft und es in beiden Fällen zum Tarifabschluß kommt.

Die Feststellungen über die Resultate der Bewegungen erfolgen seit dem Jahre 1905. Soweit dabei die Erfolge bezüglich der Arbeitszeit und Lohn-erhöhung in Frage kommen, gewähren die sieben Berichtsjahre folgendes Bild:

Jahr	Arbeitszeitverkürzung		Lohn-erhöhung	
	Pers. zus.	Std. proWoche	Pers. zus.	Mk. proWoche
1905	183 653	686 137	412 331	857 524
1906	337 441	1 238 722	684 157	1 271 208
1907	245 995	900 739	497 963	955 871
1908	59 324	183 751	236 641	365 923
1909	66 794	215 813	243 400	429 744
1910	344 570	756 564	827 627	1 815 537
1911	293 316	760 564	592 066	1 058 594

Eine Summierung dieser Ziffern würde deren Eindruck wesentlich erhöhen, aber kein richtiges Bild geben. Es wird sich vielfach um dieselben Personen handeln, die in den einzelnen Jahren Lohn-erhöhungen oder Arbeitszeitverkürzung erreichten. Schon für die einzelnen Jahre sind Doppelzählungen vorhanden, weil diejenigen, die gleichzeitig Arbeitszeitverkürzung und Lohn-erhöhung erlangten, an beiden Stellen gezählt sind. Deswegen müssen wir uns damit begnügen, anzugeben, was in den einzelnen Jahren von den Arbeitern errungen oder von ihnen an Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abgewehrt worden ist. Auch so dürfte die Arbeiterschaft erkennen, daß ihre Kämpfe nicht vergeblich waren und ihr Aufstieg ohne die im Interesse der Junker fortgesetzt erfolgende künstliche Verteuerung der Lebenshaltung durch ihre gewerkschaftlichen Organisationen gesichert wäre.

Adressen-Änderungen.

1. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunfts-erteller (siehe Graph. Presse Nr. 40).

Berlin-Formstecher: Carl Weiner, NW. 21, Wicelstraße 23, Quergeb.

Bremen: W. Gütersloh, Lessingstr. 4.

Cöslin i. Pomm.: Erich Mielke, Dorotheenstr. 9.

Einbeck (Hannover): Arnold Seinecke, Knochenhauerstr. 1.

Geislingen a. St.: Daniel Erb, Eybstr. 70.

Grimma i. S.: A. Pabst, Burgberg b. Grimma i. S., N. 52.

Lüneburg: Carl Bremer, Salzstr. 10.

Mannheim: Kassierer und Unterst.-Auszahler: K. Stadtmüller, Pumpwerkstr. 36.

„ Chemigr.: A. W. van Dijk, Augartenstraße 32.

Metz: Aug. Jehle, Untersaalstr. 14 II.

Offenburg i. B.: Carl Adam, Gerichtsstr. 1 III.

Osnabrück: Alfr. Hake, Schinkel bei Osnabrück, Tannenburgerstr. 64.

Schramberg i. Wrtbg. (mit den Druckorten Furtwangen, Roitwell, Schwenningen a. N., St. Georgen i. Schwarzw., Trüberg u. Tuttilingen): Arthur Tanzmann, Lauterbadstr. 53.

Gau VII, Frankfurt a. M.: Aug. Beyer, Frankfurt a. M.: Rotlindestr. 98 III.

Gehilfenvertreter des Tarif-Ausschusses für Deutschlands Chemigraphen u. Kupferdrucker: Kreis III: Jos. Stettner, München, Ickstattstr. 1-2.

Osterreich: Mähren und Schlesien: Jos. Strack, Troppau, Österr.-Schles., Engelsberggasse 10.

Oberösterreich: Rud. Zinnecker, Linz a. Donau, Wiener Reihst. 15.

Süd-Amerika: Sao-Paulo: Alfred Hanke (Deutscher Graphischer Verband), Sao-Paulo, Brasilien, Caixa do Correló d.

Pará, Brasilien: Friedr. Niemeyer, Pará, Brasilien, Caixa postale 649.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Das polygraphische Gewerbe in der Statistik der Lohnbewegungen und Kämpfe 1910.

Nach der Statistik über die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1911, die in Nr. 8 der »Statistischen Beilage des Korrespondenzblattes« erschienen ist und deren wichtigste Ergebnisse wir an anderer Stelle der vorliegenden Nummer unseres Blattes bekanntgeben, hat unser Verband in 87 Orten 136 Bewegungen durchzuführen gehabt, die sich auf 386 Betriebe mit 6337 Beschäftigten erstreckten. Von sämtlichen Bewegungen wurden 76 mit 1297 Beteiligten ohne Arbeitseinstellung durch Verhandlung beendet. In den übrigen 60 Differenzfällen mit 4637 Beteiligten kam es zu Arbeitseinstellungen, und zwar waren davon 21 Angriffstreiks und 39 Aussperrungen. Von allen 136 Bewegungen endeten 58 mit 1054 Beteiligten erfolgreich, 21 mit 282 Beteiligten teilweise erfolgreich und 5 mit 52 Beteiligten erfolglos, während 52 Bewegungen mit 4546 Beteiligten am Schluß des Jahres 1911 noch nicht beendet waren. Durch die im Jahre 1911 abgeschlossenen Bewegungen wurde erreicht; für 590 Beteiligte eine Arbeitszeitverkürzung um 1133 Stunden wöchentlich, sodaß auf jeden Beteiligten 1 Stunde 55 Min. kommen; für 741 Beteiligte eine Lohnerhöhung von 1044 Mk. wöchentlich, das sind durchschnittlich 1,41 Mk. für jeden Beteiligten; für 532 Beteiligte außerdem verschiedene andere Verbesserungen. In 19 Fällen mit 1032 Beteiligten konnten korporative Arbeitsverträge abgeschlossen werden. Alle Bewegungen, einschließlich der Kämpfe, die am Jahreschluß noch nicht beendet waren, verursachten dem Verbands im Jahre 1911 954878 Mk. Kosten.

Inwieweit die übrigen Verbände graphischer Arbeiter an den Lohnbewegungen und Kämpfen beteiligt waren und wie stark das ganze polygraphische Gewerbe dabei in Anspruch genommen war, ergibt sich aus untenstehender Zusammenstellung, die gleichzeitig interessante Vergleiche zwischen unserm Verbands und den übrigen Organisationen des polygraphischen Gewerbes ermöglicht.

Die Verbände der Xylographen und Notensetzer waren im Jahre 1911 an Bewegungen überhaupt nicht beteiligt. Neben den aus der Tabelle ersichtlichen Verbesserungen gelang noch dem Buchbinderverbands und dem Verbands der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter die Abwehr einer Reihe von Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Und zwar wehrte der Buchbinderverband für 6 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von 6 Stunden wöchentlich und für 463 Personen eine Verringerung der Wochenlöhne um 388 Mk. ab, während der Hilfsarbeiterverband für 1856 Personen sonstige Verschlechterungen abzuwehren vermochte.

Betrachten wir die Ergebnisse der Statistik über die kämpflosen Bewegungen und über die Kämpfe gesondert, so ergibt sich, daß alle 76 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, die unser Verband 1911 zu führen hatte, zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen

eingeleitet wurden. Abwehrbewegungen gegen versuchte Verschlechterungen brauchten also 1911 nicht geführt zu werden.

Die 76 kämpflosen Angriffsbewegungen erstreckten sich auf 54 Orte und 125 Betriebe mit 1392 Beschäftigten und 1297 Beteiligten. 58 dieser Bewegungen mit 1054 Beteiligten hatten vollen und 18 Bewegungen mit 243 Beteiligten teilweisen Erfolg. — Außer uns hatten kämpflose Angriffsbewegungen auch die Buchbinder zu führen, und zwar in 64 Fällen, 51 Orten und 805 Betrieben mit 15199 Beschäftigten und 13885 Beteiligten; 57 Bewegungen mit 13554 Beteiligten endeten mit vollem und 7 Bewegungen mit 331 Beteiligten mit teilweise Erfolge.

Auch von den kämpflosen Abwehrbewegungen, an denen, wie erwähnt, unser Verband im Jahre 1911 nicht beteiligt war, wurde der Buchbinderverband erfaßt, und zwar in 1 Fall, 1 Ort und 1 Betrieb mit 28 Beschäftigten und Beteiligten. Die Bewegung endete mit vollem Erfolge. Andere Verbände des polygraphischen Gewerbes waren an derartigen Bewegungen nicht beteiligt.

Angriffstreiks haben 1911 neben unserem Verbands die Organisationen der Buchdrucker, Buchbinder und Druckereihilfsarbeiter geführt. Von den 21 Angriffstreiks unseres Verbandes, an denen 2339 Personen beteiligt waren, hatten nur 3 mit 39 Beteiligten teilweisen Erfolg, während 5 mit 52 Beteiligten erfolglos blieben und 13 mit 2248 Beteiligten am Jahreschluß noch nicht beendet waren. Die Streiks dauerten insgesamt 1390 Tage, der Arbeitszeitverlust betrug für alle Streikenden zusammen 192864 Tage, der Lohnausfall 966535 Mark. — Die Buchdrucker führten 1 Angriffstreik mit 6 Beteiligten, der mit teilweise Erfolge beendet wurde. Er dauerte 80 Tage, der Arbeitszeitverlust betrug 480 Tage, der Lohnausfall 2344 Mark. — Von den 13 Angriffstreiks der Buchbinder mit 1156 Beteiligten hatten 9 mit 1114 Beteiligten vollen Erfolg, während 4 mit 42 Beteiligten erfolglos verliefen. Die Dauer des Streiks betrug 171 Tage, der Arbeitszeitverlust 6074 Tage und der Lohnausfall 30821 Mark. — Die Hilfsarbeiter hatten 3 Angriffstreiks mit 43 Beteiligten und in 2 Fällen mit 30 Beteiligten vollen, in 1 Fall mit 13 Beteiligten keinen Erfolg. Die Streiks dauerten 30 Tage; der Arbeitszeitverlust betrug 290 Tage und der Lohnausfall 1453 Mk.

An den Abwehrstreiks war unsere Organisation nicht beteiligt und von den übrigen Verbänden des polygraphischen Gewerbes nur der Buchbinderverband. Dieser hatte 8 Abwehrstreiks mit 300 Beteiligten zu führen. 4 dieser Kämpfe mit 136 Beteiligten waren voll und 1 mit 6 Beteiligten teilweise erfolgreich, während 3 mit 158 Beteiligten erfolglos verliefen. Die Abwehrstreiks der Buchbinder währten 154 Tage; sie verursachten einen Arbeitszeitverlust von 4296 Tagen und einen Lohnausfall von 18693 Mk.

Aussperrungen hatten neben unserer Organisation die Verbände der Buchbinder und der Druckereihilfsarbeiter zu bestehen. Unser Verband wurde in 39 Fällen mit 2298 Beteiligten von Aussperrungen betroffen, die alle am Jahreschluß noch fort dauerten. Sie dauerten 1911 bereits insgesamt 3003 Tage, während der Arbeitszeitverlust bis zum Jahreschluß 179224 Tage und der Lohnausfall 896120 Mk.

für alle Beteiligten betrug. — Der Buchbinderverband hatte 5 Aussperrungen mit 111 Beteiligten zu bestehen, von denen 3 mit 92 Beteiligten erfolgreich und 2 mit 19 Beteiligten am Jahreschluß noch nicht beendet waren. Sie dauerten 70 Tage und veranlaßten einen Arbeitszeitverlust von 670 Tagen und einen Lohnausfall von 3346 Mk. — Der Hilfsarbeiterverband wurde von 10 Aussperrungen mit 2006 Beteiligten erfaßt. Der Ausgang dieser Aussperrungen war für die Arbeiter in 3 Fällen mit 831 Beteiligten teilweise erfolgreich und in 6 Fällen mit 807 Beteiligten erfolglos; in 1 Fall mit 368 blieb er unbekannt.

Ein abschließendes Bild über die Lohnbewegungen und Kämpfe im polygraphischen Gewerbe und ihre Ergebnisse im Jahre 1911 vermag die Statistik noch nicht zu gewähren, da die große Streik- und Aussperrungsbewegung im Lithographie- und Steindruckgewerbe, die auch die Verbände der Buchbinder und Druckereihilfsarbeiter in Mitleidenschaft zog, am Jahreschluß noch nicht beendet war. Die Arbeit, die von den Verbänden des polygraphischen Gewerbes für die Hebung der Lage der Arbeiterschaft im Jahre 1911 geleistet wurde, wird erst ganz übersehen werden können, wenn die Statistik für 1912 vorliegt, die auch die im Jahre 1911 begonnenen und 1912 beendeten großen Kämpfe in unserem Gewerbe umfassen wird.

Brief aus Bombay, Indien.

Im Anschluß an meine (in Nr. 40 der »Graph. Presse« erschienene) Warnung vor Stellungnahme nach Indien teile ich den deutschen Kollegen im Auftrage einer gemeinsamen Aussprache aller hiesigen Kollegen noch folgendes mit:

Wir bedauern es, daß es nur wenige Kollegen für notwendig halten, sich vor Abschluß eines Engagements zu erkundigen, obwohl doch die Adresse des Auskunftsertellers für Indien jedem durch die »Graphische Presse« bekannt ist. Da nun vor kurzer Zeit im »Allgemeinen Anzeiger für Druckereien« Lithographen und Steindrucker gesuchd wurden, so sehen sich die hiesigen Kollegen veranlaßt, gegen diese Offerten Stellung zu nehmen, da hier alle Stellen besetzt sind. Man will aber jedenfalls neue Kräfte unter noch schlechteren Bedingungen, als zur Zeit hier herrschen, engagieren. Die Kollegen sollen nur dazu dienen, die Stellen solcher Kollegen zu besetzen, welche jetzt noch hier mit oder ohne Kontrakt arbeiten und die dann, wenn der Ersatz vorhanden ist, auf die Straße geworfen werden sollen. Die Kollegen werden immer unter Vorspiegelung falscher Tatsachen durch Mittelspersonen engagiert. Speziell der Vertreter der Firma Berger & Wirth in Berlin leistet hierin Hervorragendes. Diesem Herrn werden von hier aus ganz andere Verhältnisse mitgeteilt; um seine Farbenkunden und hiesigen Vertreter zu befriedigen, engagiert er dann eben Lithographen und Drucker aus Unkenntnis und erlaubt nicht, daß erst Erkundigungen eingezoogen werden, da, wie er sagt, die Zeit zu kurz dazu ist. Ähnliches betrifft auch die Firma Rigold & Bergmann in London. Warum sucht diese Firma keine Arbeiter in England? Ganz einfach, weil die englischen Kollegen die Verhältnisse in den englischen Kolonien kennen und nicht zu den angebotenen Bedingungen Stellung nach hier annehmen.

Was hier von einem Drucker in einem kleinen Betrieb verlangt wird, geht ja schon teilweise aus dem Wortlaut der Offerte im Druckeranzeiger hervor. Er soll umdrucken, andrucken und die Maschine bedienen bei einer täglichen Auflage von nicht unter 5000 Bogen ohne Überstunden! Dazu wird noch verlangt: Beaufsichtigung der Schleiferei und der Buchbinderei nebst Bedienung der Lackiererei, und wenn möglich soll er auch noch große Kenntnisse in der Lithographie besitzen. In größeren Geschäften soll ein Maschinenmeister 2 bis 3 Maschinen bedienen bei einer täglichen Auflage von nicht unter 5000 Bogen an jeder Maschine. Ein Umdrucker soll hier für 3 bis 5 Maschinen Umdrucke herstellen und nebenbei noch andrucken. Ein Lithograph soll bewandert sein in der Herstellung der gewöhnlichsten Federschrift bis zu den feinsten Merkantil- und Chromoarbeiten nebst Entwürfen jeder Art.

Frische Kräfte, die nach Indien kommen, versuchen wohl, den gestellten Anforderungen gerecht zu werden; aber die tropische Hitze und die damit verbundenen Schwierigkeiten im Fach selbst vernichten bald jede Energie. Und hat sich dann eine Kraft in ganz kurzer Zeit ausgearbeitet, dann wird sie unter irgend einem Vorwande, sobald sich Gelegenheit bietet, an die Luft gesetzt. Ersparnisse bei den gezahlten Löhnen und den teuren Lebensmittelpreisen sind nicht zu machen. Die Kollegen, die ohne Mittel im fremden Lande auf der Straße liegen und denen in manchen Fällen

Verband der	Forderungen wurden gestellt		Ohne Arbeitseinstellung endeten	Es fanden statt	Es wurde erreicht:													
	In Fällen	In Orten			Arbeitszeitverkürzung	Lohn-erhöhung	Tarif-Abschluß	Sonstige Verbesserungen für Personen	Gesamtausgabe für alle Beteiligte in Mark									
Buchdrucker . . .	1	1	8	—	—	—	6	12	—	—	—	1741						
Buchbinder . . .	91	57	896	17174	65	13913	13	8	5	1567	11292	9827	12860	19887	46	15296	3501	38343
Hilfsarbeiter . . .	13	12	112	2457	—	—	3	—	10	2049	897	742	47	66	—	—	—	223887
Lithogr. u. Steindr.	136	87	386	6337	76	1297	21	—	39	4637	590	1133	741	1044	19	1032	532	954878
Zusammen 1911 . . .	241	157	1395	25976	141	15210	38	8	54	8259	12689	11702	13654	21009	65	16328	4033	1218849
1910 zum Vergleich . . .	271	202	1587	20540	193	13274	58	17	3	4900	6889	11743	10189	14924	51	8514	5269	360786

noch das versprochene Reisegeld entzogen wurde, sind gezwungen, die Kollegen in anderen Geschäften zu unterbieten, um sich über Wasser zu halten und eine Gelegenheit zur Rückreise abzuwarten. Gerichtlich seine Ansprüche geltend zu machen ist infolge der hohen Unkosten und der langen Zeitdauer unmöglich, wenn keine fremde Hilfe da ist. Gewerbeberichte gibt es hier nicht.

Um den hiesigen Ansprüchen, annähernd gerecht zu werden, ist ein monatlicher Lohn von 250 Rupees (1 Rupee = 1,35 Mk.) für ledige Kollegen unbedingt nötig bei freier Her- und Rückreise und 3-jährigem Kontrakt. Verheiratete müssen ihre Kinder in die englische Schule senden. Das Schulgeld für ein Kind beträgt mindestens 8 Rupees. An kleinen Orten sind keine Schulen vorhanden. Alle Abmachungen der Kollegen mit den Prinzipalen müssen mit englischem Staatsstempel versehen sein, sonst sind sie ungültig. Sicherstellung des vollen Gehalts in allen Krankheitsfällen muß unbedingt vereinbart werden, weil hier keine Krankenkassen bestehen. Ärztliche Behandlung und Medizin sind sehr teuer. Die Arbeitszeit darf nicht mehr als 8 Stunden betragen mit den unbedingt gebrauchten Pausen. Der Überstundenzuschlag muß wie in Deutschland geregelt werden. Nähere Aufklärungen über bestimmte Firmen erteilt jederzeit der im Adressenverzeichnis der »Graph. Presse« genannte Auskunftserteiler.

Wenn alle Stellung suchenden Kollegen diese Mitteilungen beachten, so sind sie vor Schaden bewahrt und den hiesigen Kollegen wird zur Erbringung besserer Verhältnisse die Arbeit erleichtert.

Ortsberichte.

Meißen. In unserer letzten Mitgliederversammlung sprach Kollege Leinen über Zweck und Wert der Tarifgemeinschaften. In seinem Vortrag schilderte er die Entwicklung der Tarife im allgemeinen, um dann den Inhalt eingehend darzulegen. Er hob hervor, daß bei dem freien Arbeitsvertrag des einzelnen Arbeiters mit dem Unternehmer der Arbeiter als der wirtschaftlich Schwächere stets schlecht wegkommt. Aus dieser Erkenntnis heraus versuchten die Arbeiter durch ihre Organisationen von jeher kollektive Arbeitsverträge abzuschließen. Als ein Musterbeispiel sei der in unserem Gewerbe bestehende Chemigraphentarif zu betrachten. Doch schließt ein Tarif noch lange nicht den Kampf aus. Wenn nicht die geschlossene Macht der Arbeiterorganisation dahinter stehe, habe solch ein Abkommen keinen großen Wert. Ein Zentraltarif sei unzweifelhaft die höchste Form der tariflichen Entwicklung. Doch so lange ein solcher nicht zu erreichen sei, sollten die Kollegen bestrebt sein, Städte- oder Firmentarife abzuschließen. Sind dann im Lithographie- und Steindruckgewerbe in den meisten Orten Tarife abgeschlossen, so werden sich, durch die veränderten Verhältnisse veranlaßt, auch sämtliche Unternehmer bereit finden, einen Zentraltarif abzuschließen. Bei jedem Tarifabschluß sei hauptsächlich darauf zu sehen, daß ein Schiedsgericht eingesetzt wird oder ein Einigungsamt angerufen werden kann. — Das Referat wurde von den Kollegen mit Beifall aufgenommen. Aus der lebhaften Diskussion konnte man jedoch heraushearsen, daß der Tarifgedanke in Meißen leider noch keine feste Wurzel geschlagen hat. Dieses trat auch durch den schwachen Versammlungsbesuch in Erscheinung. Nur ein starkes Drittel der hiesigen Kollegen hatte es für notwendig gehalten, zu erscheinen, trotzdem die Verwaltung gerade für diese Versammlung die lebhafteste Agitation entfaltet hatte. Hoffentlich tragen die Zeilen dazu bei, daß bei ähnlichen wichtigen Versammlungen die große Mehrzahl der Kollegen am Platze ist.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner u. Maler. Redigiert von Fr. Snetter, Hannover.

Aufpasseraspiranten.

Während unsers letzten großen Kampfes glaubten verschiedene Auchkollegen, sich den Dank und die besondere Hochachtung des schutzverbändlerischen Ausbeutertums dadurch erwerben zu können, daß sie dem Deutschen Steindruckgewerbe in seinem Verleumdungsfeldzuge gegen die organisierte Kollegenschaft in der erbärmlichsten Weise Helfersdienste leisteten. Daß Arbeiter an ihren Klassengenossen einen solchen gemeinen Verrat übten, das war in der deutschen Arbeiterbewegung bisher noch nicht dagewesen. Unserm Berufe blieb es vorbehalten, die Arbeiterbewegung mit den ersten derartig tief gesunkenen Verräternaturen zu beglücken, mit Verräternaturen, die selbst nicht davor zurückschrecken, die Spalten eines der schlimmsten arbeiterfeindlichen Ausbeuterblätter mit Schmähartikeln über ihre eigenen, im Kampfe stehenden Arbeitsgenossen zu füllen.

Das Vorgehen jener moralisch tief gesunkenen Auchkollegen war aber nicht nur erbärmlich und niederträchtig, sondern auch recht einfältig, so ein-

fältig wie das Tun jener alten Frau in Konstanz, die glaubte, daß sie dadurch, daß sie zum Scheiterhaufen Hussens auch ein paar Reislein heranschleppte, den Segen des Allgewaltigen im Himmel ernte.

Die größten »Heldentaten« leistete sich während unsers Kampfes in dieser Weise ein Leipziger Gehilfe. Gift und Galle verspritzte dieser knechtisch gesinnte »Kollege« im Steindruckgewerbe deshalb gegen uns, weil wir uns über die angenehme Marke »N. V.« nicht mit besonderer Hochachtung ausgesprochen hatten. Er behauptete dabei unter andern auch, daß wir alle diejenigen Gehilfen, die sich ihr Schicksal nicht von Verbandsnadn vor-schreiben ließen, die sich lieber selbständig durchs Leben schlugen, weil sie die Hohlheit der »proletarischen Weltanschauung«, dieser dümmsten Phrase unsers Zeitalters, nur zu deutlich erkannt hätten, von vornherein als »halbe Verbrecher« ansähen.

Die Angabe, daß wir in jedem unorganisierten Kollegen von vornherein einen halben Verbrecher sähen, ist natürlich blöder Schwindel. Wir haben immer eine scharfe Grenze gezogen zwischen den unorganisierten Kollegen, die sich aus Unkenntnis unsrer Bestrebungen, aus Nachlässigkeit oder auch aus falschem Vorurteil dem Verbandsverbande noch nicht angeschlossen hatten, und jenen, die ihm aus kühler Berechnung ferngeblieben waren.

Verurteilenswerte Menschen haben wir immer nur in den sogenannten Auchkollegen gesehen, die den Nutzen und die Notwendigkeit unsrer Verbandstätigkeit wohl erkennen, die dem Verbandsverbande aber aus rücksichtsloser Selbstsucht fernbleiben und lieber die winkligen Wege des Strebertums gehen. In diesen unorganisierten Kollegen, die sich nicht scheuen, fortgesetzt an den Interessen ihrer Klassengenossen ein Verbrechen zu üben, die nur darauf ausgehen, sich persönlich durch den Verrat ihrer in der Gewerkschaft kämpfenden Mitarbeiter Sondervorteile zu verschaffen, sehen wir tatsächlich in gewissem Sinne »halbe Verbrecher«.

Lautere Elemente sind diese Leute nicht und können sie nicht sein. Auch kann es, wie wir schon oft gesagt haben, mit den Berufskennnissen dieser Leute niemals weit her sein. Wer in seinem Fache tüchtig ist, hat eben nicht nötig, sich bei den Unternehmern dadurch begehrenswert zu machen, daß er sich zu den erbärmlichsten Verräterdiensten und zu Zuhälterdiensten in der Ausbeutung seiner Arbeitsgenossen bereit erklärt. Den Unternehmern ist diese Tatsache auch nicht unbekannt; mußten sie doch in dieser Beziehung schon manche böse Erfahrung machen.

Daß sich diese selbstsüchtigen Streber, die glauben, durch Verrat ihrer Arbeitsgenossen einen Aufpasserposten zu erwischen, stets als Alleskönner, als Allerweltskünstler aufspielen, obwohl sie die größten Nichtskönner, die schlimmsten Berufsstümper sind, beweisen wieder einmal die beiden folgenden Stellengesuche im Klimsch'schen Anzeiger vom 10. September laufenden Jahres:

Ia. Merkantil-Lithogr. in Aufnahme, Entwurf und Gravur für Ansichtsbriefköpfe erstklassig, ebenso tüchtig in allen anderen Arbeiten, jetzt in lang-jähriger, ungekündigter selbständiger Stellung, wünscht, da N. V., 1. Posten, evtl. als Ober. Gefl. Angeb. erb. unter . . . an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Chromo-Lithogr. Kunstmaler (Akad. gebildet) sehr flinker Lithograph, Schrift u. Chromo, ff. Gravur von Fabrikansichten und Aufnahmen derselben aus der Hodperspektive, talentierter Entwerfer für moderne Reklame jeder Art, kalkulationsfähig, gewandt und routiniert im Verkehr mit der Kundschaft, energisch, zielbewußt gegen das Personal, fähig den Chef in jeder Richtung zu vertreten gegenwärtig in größter Anstalt in Frankfurt a. M., sucht sich zu verändern als techn. Leiter, Stütze d. Chefs etc. Werte Angebote an . . . hauptpostlagernd Frankfurt a. M.

Daß es mit den Kenntnissen, die er aufzählt, in Wirklichkeit nicht so glänzend bestellt ist, wie er angibt, gibt der erste Inserent selbst zu verstehen: er wünscht einen ersten Posten (evtl. als Ober), nicht weil er tüchtig ist, sondern — wie er in Fettdruck hervorhebt — da er N. V. ist. Der Mann hat begriffen, daß heute viele Lithographie-Unternehmer bei der Besetzung eines ersten Postens in ihrer Anstalt auf einen Menschen reflektieren, der sein Amt nicht als technischer Berater, sondern als Antreiber seiner Mitarbeiter, als Aufpasser auffaßt. Berufstüchtigkeit ist für solche erste Posten darum heute nicht mehr vonnöten, sondern eine ausgeprägte Verräternatur.

Ein Allerweltsgenie, das sich auf allen großen Ausstellungen für hohes Eintrittsgeld sehen lassen könnte, würde der zweite Inserent sein, wenn er wirklich die vielen Fertigkeiten hätte, die er aufzählt. Hoffentlich wird sich das Unternehmertum

auch diesen Aufpasseraspiranten, der energisch und zielbewußt gegen das Personal ist, nicht entgehen lassen! Es wäre wirklich schade um diesen Mann, wenn er in Frankfurt a. M. ungenutzt versauern müßte.

Den Kollegen, auf die diese Bewerber dann als Aufpasser losgelassen werden, möchten wir jetzt schon gratulieren. Verzagen brauchen sie aber noch nicht. Es gibt Mittel und Wege genug, sich gegenüber solchen »Kollegen«, die nicht durch Fleiß und ehrliche Strebsamkeit und durch solidarisches Handeln mit ihren Arbeitsgenossen vorwärts zu kommen suchen, sondern durch Verräterei und erbärmliche Liebedienerei, zu schützen. Die organisierten Kollegen müssen nur den Willen und den Mut haben, sich dieser vielen uns zu Gebote stehenden legalen Abwehrmaßnahmen zu bedienen. Vor allen Dingen übe man diesen Elementen gegenüber stets ein streng passives Verhalten! Erlahmt man hierin nicht, dann sind sie gar bald geliefert.

Deutscher Lithographen-Bund in Liquidation.

Abrechnung vom 1. Juli bis 1. Oktober 1912.

Einnahmen:	M.	pf.
Kassenbestand am 1. April 1912	3270	68
Summa:	3270	68
Ausgaben:	M.	pf.
Krankengeldzuschuß 61 Tage à 1,00 Mk.	61	—
94 " " à 0,66 "	62	04
Revision I. Quartal (April—Juli)	2	—
Porto und Honorar des Geschäftsführers	10	30
Summa	135	34
Kassenbestand am 1. Oktober 1912	3135	34
Summa	3270	68

Nürnberg, den 1. Oktober 1912.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren

Fr. Löblein, Geschäftsführer,

Nürnberg, Ludwig-Feuerbach-Straße 38 II.

Beisitzer: Tob. Ott. A. Schulz.

Aus den Sektionen.

Leipzig. Am 13. September fand hier eine gutbesuchte Versammlung der Lithographen statt, in der Kollege Herbst über »Technische Neuerungen und Wandlungen im Berufe« einen Vortrag hielt. Diese Versammlung war mit einer umfangreichen Ausstellung von Erzeugnissen der verschiedenartigen lithographischen Techniken verbunden. In seinem Vortrage, der hier nur in kurzen Strichen wiedergegeben werden kann, führte Koll. Herbst folgendes aus: Heute können die verschiedenartigsten Techniken nur im allgemeinen an der Hand der Demonstrationsobjekte erklärt werden. In späteren Versammlungen sollen aber die einzelnen Techniken näher erläutert werden. Die mannigfaltigsten Techniken werden heute in der Lithographie ausgeübt: feinste Federarbeiten und Gravuren, farbiger Lichtdruck, Photochrom, mehrfarbiges Steinauto, Autodrom usw. bis zu der berühmtesten Spritzmanier, in der wohl gegenwärtig die Technik in der Postkartenbranche den tiefsten Stand erreicht hat. Größerer Schund, als jetzt in Leipzig in Spritzpostkarten geliefert wird, ist wohl selten geboten worden. (Die einzelnen Farben werden gleich auf den Maschinenstein gespritzt.) All die neuen Techniken, die die Handarbeit verdrängen, sollen größeren Profit bringen. Der Schund ist heute Trumpf; er bringt am meisten Profit! Früher wurde alles durch Handarbeit hergestellt. Die Lithographen waren daher individuelle Arbeiter; sie konnten als Kunstleistungen angesehen werden. Die neueren Techniken, die teils ausschließlich auf mechanischem Wege beruhen und teils mit mechanischen Unterlagen verbunden sind, sind seelenlos. So wird seelenloser Schund in Hülle und Fülle auf den Markt geworfen. Profit bringt der Schund wohl, aber der Geschmack des Publikums wird verunzucht. Interessellos arbeitet heute ein großer Teil der Kollegen. Die Spritzerlei, wie sie heute betrieben wird, gleicht der in Amerika heimischen Anstreicherei. Schließlich wird doch einmal das Publikum solche Erzeugnisse zurückweisen; es wird dann wie einst in den Bildern der Krach auch in die Postkarte kommen. Eine Wandlung ist schon zu bemerken. Hoffentlich wird die Handarbeit wieder mehr zur Geltung kommen! Es wird wohl auch in Zukunft die Mechanik mit zu Hilfe genommen werden, denn verbunden mit Handarbeit läßt sich mit ihr Schönes erzielen. Anfänge in solchen kombinierten-Verfahren sind z. B. in dem mehrfarbigen Steinauto zu sehen, das jetzt in besonderer Art die Firma Wezel & Naumann kultiviert. Wenn sich in dieser Richtung Aussichten öffnen, dann ist dies freudig zu begrüßen. Die Spritzmanier hatte neben der Verunzucht des Kunstgeschmacks auch noch die betrübende Tatsache auf wirtschaftlichem Gebiete zur Folge, daß durch ihre Anwendung in Leipzig 30 Umdrucker überflüssig geworden sind. Gleichzeitig verschied-

tert sich durch die Pflege dieser Manier der Nachwuchs im Berufe; denn auf Befähigung wird bei Annahme der Lehrlinge nun gar nicht mehr gesehen. Auch auf dem Gebiete des Druckes machen sich Wandlungen bemerkbar. Höhere Anforderungen werden gestellt. Wohl wenige Kollegen haben einen Druckbogen: Format 2 x 2 Meter, gesehen. Es sind diese Resultate des neuen Manuldruckverfahrens. Bei diesem Verfahren werden Zeichnungen bis zu dem erwähnten Format direkt auf Aluminium kopiert. Auch in kultureller Hinsicht ist dieses Verfahren von großer Bedeutung, da mit ihm alte Werke, die dem Verfall nahe sind, originalgetreu wiedergegeben und vervielfältigt werden können. Wenn man all diese Wandlungen im Berufe zusammengefaßt beurteilt, so muß man feststellen, daß sich die Handarbeit, obwohl sie zurückgegangen ist, bis heute doch erhalten hat und auch weiter erhalten wird, da sie durch kein mechanisches Verfahren an Farbensattheit, Schmelz und künstlerischem Werte erreicht werden kann. Den neuen Techniken, die sich immer mehr verbessern und ergänzen, kann von uns nicht entgegen gewirkt werden. Schönes läßt sich auch schließlich darin erzielen, aber nur dann, wenn diese neuen Techniken vernünftig angewandt werden. Dann wird auch der Schund verschwinden. Er gräbt sich selbst sein Grab. Volle Befriedigung in der Arbeit werden aber die Kollegen auch in der nächsten Zukunft nicht finden. Die heutige Produktionsweise setzt sich infolge der Profitsucht der Kapitalisten über die Kunstaufgaben hinweg. Senefelder idealer Wunsch, daß seine Kunst ein Glied wahrer Volkskunst werde, wird erst im Sozialismus seine Verwirklichung finden. — Unter Sektionsangelegenheiten brachte Kollege Herbst verschiedenes aus den Privatlithographien zur Sprache. Der Privatlithograph P. Schmidt ließ durch einen Kollegen, der sich anderwärts in fester Stellung befindet, Heimarbeit anfertigen, während er im eigenen Geschäft einen Kollegen wegen Mangel an geeigneten Arbeiten kündigte. Hiergegen mußte eingeschritten werden. Da der Privatlithograph L. Ewest Schutzverbandsmitglied geworden ist, nimmt er auch allmählich die Allüren der großen Herren an. So sandte genannter Herr die Austrittserklärung eines Lehrlings aus der Lehrlingsabteilung auf einem Geschäftsbriefbogen an unsere Verwaltung. — Ach, wenn doch Herr Ewest dieses fürsorgliche Interesse in der praktischen Ausbildung seiner Lehrlinge bekunden wollte! Den Lehrlingen wäre besser gedient. Durch Steinschleifen, Wegelaufen und Bedienung der Handpressen werden jedenfalls keine solchen Gehilfen herangebildet, die später derartige Anforderungen zu befriedigen im Stande sind, wie sie Herr Ewest an seine Lithographen stellt. Im übrigen bekundet Herr Ewest jetzt eine besondere Vorliebe für Unorganisierte und für Akkordarbeit. Auch möchte er gern seinen früheren Herrn und Meister C. Wittstock kopieren — aber es liegt ihm wirklich nicht.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraven, Reproduktions-Photographen, Lichtdrucker, Kupferstecher und -Drucker.

Georg Meisenbach †.



Wie wir bereits kurz in der Rundschau von Nr. 41 der »Graph. Presse« mitteilten, starb am 24. September ds. Jhrs. auf seinem Landsitz in Emmering bei Bruck (Oberbayern) Rentier Georg Meisenbach, geboren am 27. Mai 1841 zu Nürnberg.

Mit ihm schied ein Mann aus dem Leben, dessen Name durch die Erfindung der Autotypie für alle Zeiten mit der Entwicklung unserer modernen Reproduktionstechniken auf das Engste verknüpft ist. Als hervorragender Kupferstecher war er durch seine Vorbildung in ganz besonderer Weise dazu berufen, die Lösung des Problems, Hochdruckplatten als Ersatz des manuellen Holzschnittes auf photomechanischem Wege herzustellen, ins Auge zu fassen und praktisch durchzuführen.

Nachdem er im Jahre 1879 die erste zinkographische Anstalt in München gegründet hatte, begann Georg Meisenbach im Jahre 1881 seine ersten Versuche zur Herstellung photomechanischer Reproduktionen nach tonigen Originalen, wie Photographien, Ölgemälden, Aquarellen, Tuschezichnungen etc. Diese waren bald mit Erfolg gekrönt, und es gelang ihm, die Tonwerte der Originale derart in abgegrenzte Flächen zu zerlegen, daß dadurch Flächenkomplexe (Druckelemente) entstanden, welche, auf Metall übertragen und durch Ätzung in Klisches verwandelt, auf gewöhnlichen Buchdruckpressen in unbeschränkter Auflage druckfähig waren.

Die Erfindung Georg Meisenbachs, zu deren Einführung und Weiterentwicklung er sich mit Josef von Schmaedel verband, wurde im Jahre 1882 unter dem Namen Autotypie patentiert.

Ende 1883 begann er mit einem englischen Konsortium Unterhandlungen wegen Erwerb des Autotypie-Patentes. Im Frühjahr 1884 gelangten diese zum Abschluß und es konstituierte sich in London eine Gesellschaft unter der Firma »Meisenbach Co.«, welche als erste im Auslande das Verfahren daselbst ausübte. Von da an fand die neue Technik eine immer größere Verbreitung, so

in Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien, Amerika und Rußland.

Die eigene Firma G. Meisenbach in München gewann inzwischen rasch an Ausdehnung und erreichte eine hohe Blüte. Im Jahre 1891 trat Georg Meisenbach krankheitsshalber von den Geschäften zurück und erbaute sich nach seiner Wiederherstellung einen idyllischen Ruhezit in Emmering, von wo aus er den immer glänzenderen Aufschwung, den seine Erfindung nahm, indem sie sich im wahren Sinne des Wortes die ganze Welt eroberte, mit freudiger Genugtuung verfolgte. Inhaber der Firma wurden von diesem Zeitpunkte an sein Sohn August Meisenbach und Josef von Schmaedel. Im Jahre 1892 schlossen sich die Münchner Firma und die Firma Heinrich Riffarth & Co. in Berlin zusammen und begründeten die Firma Meisenbach Riffarth & Co., welche 2 Jahre später noch eine Filiale in Leipzig errichtete. Die vereinigten Institute beschäftigten heute Hunderte von Arbeitern und Beamten.

Durch die Erfindung Georg Meisenbachs, die sich seit den 30 Jahren ihres Bestehens von München aus, wie bereits erwähnt, über alle Kulturländer der Welt verbreitete, ist der modernen Wiedertechnik ein Hilfsmittel an die Hand gegeben worden, durch das die Popularisierung des Bildes einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Sie hat eine Bildtype geschaffen, die durch ihre universelle Verwendbarkeit, ihre rasche Herstellungsmöglichkeit, ihre Billigkeit und ihre hohe Vollendung ein gewaltiger, nicht zu ersetzender Kulturfaktor geworden ist. Auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Kunst, der Technik und Industrie, des Handels und Gewerbes, des Weltverkehrs, des illustrierten Zeitungswesens, der Reklame etc., ist die Autotypie heute unentbehrlich geworden.

Georg Meisenbachs Erfindung ist in ihren Folgeerscheinungen nicht minder bedeutungsvoll, wie seinerzeit die ebenfalls in München ins Leben getretene Lithographie Senefelders.

Aber auch auf den Gebieten der Buchdruckmaschinenfabrikation, der Papierfabrikation, des modernen Farbendruckes, der Photochemie, der Fabrikation optischer Instrumente usw. hat die Erfindung Meisenbachs Fortschritte ausgelöst, die ohne sie nicht zutage getreten wären.

Es hat Georg Meisenbach zu seinen Lebzeiten nicht an äußeren Ehren gefehlt, indem er u. a. durch Verleihung der Goldenen Ludwigsmedaille für Kunst und Wissenschaft, Abteilung Industrie, sowie durch Ernennung zum Ehrenmitgliede des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig ausgezeichnet wurde, und sein Name wird durch das Erbe, das sein Träger der Menschheit hinterlassen hat, zu jenen gehören, die unvergänglich sind. Auch die Arbeiterschaft, besonders die des von ihm begründeten Chemigraphiegewerbes, wird dem Erfinder stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Aus den Sektionen.

Düsseldorf. Die Mitgliederversammlung vom 3. Oktober war gut besucht, hätte aber im Verhältnis zur Mitgliederzahl besonders der Chemigraven noch besser besucht sein können. Kollege Gruschke hielt einen instruktiven Vortrag über die »Volksfürsorge«, der mit großem Interesse aufgenommen wurde. Der Redner betonte die Notwendigkeit für jeden Gewerkschafter, sich auch der Konsumgenossenschaft anzuschließen. Denn das Wachsen der Konsumgenossenschaften mache sie im wirtschaftlichen Leben immer mehr und mehr zu einem Lohn- und Preisregulator. (Auf den die Volkfürsorge selbst betreffenden sachlichen Inhalt des Vortrages im Versammlungsbericht einzugehen, erübrigt sich, da diese Materie bereits mehrfach in besonderen Artikeln durch die »Gr.« ausführlich behandelt wurde, zuletzt in den Nrn. 29 und 30, auf die wir hier verweisen. Die Redaktion.) Im Anschluß an den Kartellbericht und an zwei Neuwahlen zum Kartell wurde das Verhalten der Firma Falz & Werner in Leipzig scharf gerügt, die es unternommen hatte, Arbeitskräfte zu vermitteln. Trotz der Bitte eines sich bewerbenden Kollegen um Diskretion hatte genannte Firma bei der derzeitigen Arbeitsstelle des Kollegen angefragt, ohne jede Rücksicht darauf, daß der Kollege auf diese Weise seiner Stellung verlustig ging. Dieses Vorgehen wurde in der Diskussion nach Gebühr gekennzeichnet und verurteilt. Für alle Kollegen aber ergibt sich aus diesem Vorkommnis die Lehre, auf Chiffre-Inserate überhaupt nicht einzugehen und alle Stellenangebote anderer Zeitungen aus unseres Fachorgans einfach zu ignorieren.

München (Chemigr. u. Kupferdr.) In der außerordentlich gut besuchten Monatsversammlung für September hielt Dr. Wilh. Hansenstein einen Vortrag über Charles Fourier. Seine vortrefflichen Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall belohnt. Es kam der Wunsch zum Ausdruck, als Fortsetzung dieses Vortrages noch solche über St. Simon und Owen zu hören. — Sodann wurde das in der »Graph. Presse« veröffentlichte Rundschreiben der Prinzipale erörtert. Nach lebhafter Debatte wurde einstimmig nachstehender Beschluß gefaßt: »Die Kollegen Münchens sehen sich veranlaßt, gegen das in Nr. 34 der »Graph. Presse« veröffentlichte Rundschreiben des Bundes der Prinzipale der chemigraphischen Anstalten Deutschlands Stellung zu nehmen. Sie erklären: die Haltung der »Graph.

Presse« entspricht den Anschauungen der Kollegenschaft. Die aus der Tarifgemeinschaft entspringenden beiderseitigen Interessen sind von ihr jederzeit vertreten worden und ist niemals dagegen verstoßen. Wenn in Leitartikeln oder Berichten eine schärfere Ausdruckweise zur Anwendung gekommen ist, so ist diese niemals gegen unsere Tarifkontrahenten gerichtet; sie war aber oft notwendig, um die Interessen der übrigen Kollegen des graphischen Berufes zu vertreten. Eine Verletzung der religiösen oder politischen Überzeugung der Kollegen kann nicht nachgewiesen werden. Der Beschluß der Prinzipale wäre annehmbar, wenn er nur der Vermittlung der Arbeitsnachweise Geltung verschaffte. Aber jetzt empfehle der Beschluß neben der Vermittlung der Arbeitsnachweise den »Allg. Anz. f. Druckereien« für Stellenangebote an erster Stelle. Der »Allg. Anz. f. Druckereien« hat bisher durch die Aufnahme von Stellenangeboten nicht tarifreuer Firmen die Schmutzkonzurrenz gestärkt und dadurch unser Tarifgemeinschaft geschadet. Die Münchner Kollegen beschließen daher, die Stellenangebote im Klischnen Anzeiger künftig nicht mehr zu beachten und jeder Zuwiderhandlung gegen diesen Beschluß mit dem Entzug der verschiedenen Unterstützungen entgegenzutreten! — In weiteren Ausführungen kam noch zum Ausdruck, es sei bedauerlich, daß Kollegen im Klischnen Anzeiger Annoncen erscheinen lassen und für das Blatt Artikel schreiben. Besonders werde der Anzeiger, obwohl er ständig Streikbrecher und Nichtverbändler sucht, vom Redakteur unserer »Graph. Rundschau« durch Artikel unterstützt. — Nachdem u. a. noch die Delegierten der Ortskrankenkasse einen Bericht über die Beitragserhöhung gegeben hatten, wurde die Versammlung geschlossen.



Photogr. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen. Zentralarbeitsnachweis: W. Hänlein, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, 1.

Aus den Sektionen.

Stuttgart. Hier fand am 3. Oktober eine öffentliche Versammlung der Photographengehilfen und -Gehilfen statt, die zahlreich besucht war. Herr Kunstmaler Wicky hielt einen Vortrag über die moderne Porträtfotographie. Der Referent streifte in kurzen Zügen die Entwicklung der Photographie, die ja jahrhundertlang mit wenigen Ausnahmen ganz falsche Wege gegangen ist. Erst einer neuen Epoche war es vorbehalten, hier eine Änderung im günstigen Sinne zu erzielen. Der Photograph muß den Ehrgeiz besitzen, individuell zu arbeiten und dadurch sein Wesen und seine Auffassung in die Bilder hineinzuzeigen. Dies ist hauptsächlich beim Porträt eine dankbare Aufgabe. An Hand einer kleinen, aber vorzüglichen Ausstellung künstlerisch aufgefaßter Bilder besprach der Redner die Aufgabe des Photographen, der sich, wie die ausgestellten Bilder bewiesen, zum ausgesprochenen Künstler entwickeln könne. Die aufzunehmende Person spiele dabei ja immerhin eine Rolle insofern, als es dem Photographen als eine dankbarere Aufgabe erscheine, einen Menschen, der ihn direkt interessiert, wiederzugeben, als eine Alltagsperson. Durch einige Beispiele zeigte der Referent auch die harmonische Zusammenwirkung von Porträt und Hintergrund und der Aufmachung der Bilder; alles zusammen trage zu dem künstlerischen Gesamteindruck mit bei. Das Sehenlernen spiele auch beim Photographen eine große Rolle. Nicht nur an photographischen Erzeugnissen, sondern auch an allen anderen Kunsterzeugnissen solle sich der Photograph für seinen Berufszweck bilden. Ein Schema läßt sich für künstlerische Auffassung nicht aufstellen, denn diese sei individuell. Aber das Studium guter Vorbilder gebe nach und nach das richtige Gefühl und Lust und Liebe zu freiem Schaffen. Reicher Beifall belohnte die vorzüglichen Ausführungen des Referenten, der das richtige Verständnis für die Ausstellung geweckt hatte. — Nach einer kurzen Pause nahm der anwesende Vertreter des Hauptvorstandes Kollege Hänlein das Wort, um anschließend an die Ausführungen des Vortragenden die Lage der Berufsangehörigen zu besprechen. Er verstand es ausgezeichnet, sich das Interesse der Anwesenden bis zum Schluß zu sichern und die zahlreich anwesenden nichtorganisierten Kollegen und Kolleginnen auf den Wert einer geschlossenen Organisation im Interesse des Berufes aufmerksam zu machen. Herr Wicky schloß sich in sehr idealen Ausführungen dem Gedanken des Vordredners an, daß der Einzelne nichts ausrichten könne und daß sich jeder Kollege und jede Kollegin dem Verbands anschließen müsse. Nach weiteren Ausführungen der Kollegen Renna und Mutschke sprach ein Nichtorganisierter seine innere Befriedigung über das Gehörte aus und erklärte mit warmen Worten seinen Beitritt zu der Organisation; ihm folgten einige andere. Weitere Kollegen stellten ihren Beitritt in Aussicht. Nach einer Schlußansprache ging die Versammlung in gehobener Stimmung und mit dem Bewußtsein, einen weiteren Schritt auf dem Gebiete zur Hebung des Berufes und der Besserstellung seiner Angehörigen vorwärts getan zu haben, auseinander.

Feuilleton.

Erziehung durch Zeichnen, Geschmacksbildung und künstlerische Schrift.

(Schluß.)

Leon Montfort-Brüssel schloß sich im allgemeinen diesen Ausführungen an und verlangt die Pflege des künstlerischen Geschmacks in der Schule in allen ihren verschiedenen Fächern. Vor allem müsse in den Schulen Ordnung und Sauberkeit herrschen, die Vorbedingungen zur Schönheit sind. Haus und Klasse sollen durch geschmackvollen Schmuck erfreuen. Manche Fächer, z. B. Literatur, Musik, Zeichnen, Handarbeiten, sollen besonders dazu dienen, den Schönheitssinn zu pflegen. So könne die Schule einwirken, jene ästhetischen Gefühlsrohheiten zu beseitigen, wie sie sich in der Zerstörung von alten Kunstwerken oder ihren geschmacklosen Erneuerungen ausdrücken. Durch Besuche von Museen mit den Kindern und zwanglosen Gesprächen über Kunst usw. müsse man versuchen, das Interesse der Kinder für das künstlerisch Schöne zu wecken. Im gleichen Sinne sprach Professor Rudolf Boeck-Wien. Er begründete seine Forderung auf Einrichtung von öffentlichen Zeichensälen für beide Geschlechter und Gründung von freien Gesellschaften zur Pflege des künstlerischen Geschmacks. Solche Gesellschaften gebe es heute in der darstellenden Kunst, Theatervereine, Musikvereine usw. In der bildenden Kunst fehlen sie noch. In seinem Aufsatz des Vorberichts spricht sich der Vortragende folgendermaßen aus: »Nach moderner sozialer Anschauung hat der einzelne auf die Kunst im weitesten Sinne ebenso wie auf die Wissenschaft ein höchst persönliches Anrecht. Die Natur hindert ihn nirgends, das Naturschöne nach seiner individuellen Anlage zu genießen. Der moderne Staat hat die Pflicht, jede Behinderung des Genießens des Kunstschönen durch den einzelnen Staatsangehörigen überall zu beseitigen, ja, er hat dieses Genießen können mit allen Mitteln zu fördern.« Ein kraftvoller Gedanke. Die Konsequenz desselben wäre die Beseitigung unserer heutigen sozialen Verhältnisse, die den größten Teil Menschen weder zum Genießen des Kunstschönen noch des Naturschönen kommen lassen.

Die Tragweite dieses Gedankens schied denn auch manchem Kongreßteilnehmer etwas zu umstürzlerisch. Es fand sich ein Mann von der Wasserkante, Herr Lehrer Götze-Hamburg, der sich be-

rufen fühlte, »Wasser in den feurigen Wein des Wieners zu schütten«. Man dürfte nicht gewaltsam Kunsterziehung treiben wollen. Sonst laufe man Gefahr, mit ihr denselben Schiffbruch zu erleiden, den die von allen Seiten forcierte religiöse Erziehung in den letzten Jahrzehnten erlitten habe. Man müsse die Dinge vom Einzelnen ausgehen lassen. Nicht die Schule könne die künstlerische Erneuerung bringen. Es komme vielmehr darauf an, daß der Geist in der neuen lebendigen Form aufgehe. Wir wissen zwar Götzes Anschauung der individualisierenden Erziehung zu schätzen, aber an dieser Stelle vertreten, mußte sie wie eine Verneinung von Bestrebungen wirken, ohne deren Durchführung Herr Götze schwerlich die Grundlage gewinnen wird, ohne die seine Ziele sich nicht in weitem Kreise verwirklichen lassen.

Die Diskussion über künstlerische Veredlung unserer Schrift brachten einen fesselnden Vortrag von Professor Rudolf v. Larisch-Wien. Die Schrift sei lange Zeit das Aschenbrödel unter den künstlerischen Objekten gewesen. Sie mußte lediglich dienen, ohne künstlerischen Interesses gewürdigt zu werden. Und doch sei ein guter Unterricht in ornamentaler Schrift ein kunsterzieherisches Mittel von hohem Werte. Der Schmuckwert der Schrift wurde lange übersehen. Besonders in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde sie rein schematisch und geometrisch behandelt. Wenn damals der Buchstabe genau und streng nach dem Schema gestaltet war, war er gut, wenn nicht, schlecht. Mit dem Rhythmus der einzelnen Buchstabenreihen war es noch schlimmer bestellt. Die Buchstaben mußten wie die Soldaten genau in gleicher Entfernung von einander stehen. Da aber die Buchstaben verschiedene Formen haben, herrschte gerade deshalb in der Größe der Zwischenräume zwischen den einzelnen Buchstaben ein wildes Chaos. Heute legt man den Schwerpunkt auf die Erreichung des optischen Rhythmus, den man jedoch nur vermittels des Gefühls erzielen kann. Der Redner schilderte ausführlich an der Hand von Beispielen, wie er seit einer Reihe von Jahren den Schriftunterricht erteilt und zeigte zahlreiche Arten moderner Schriftgestaltung im Lichtbilde, wie sie unseren künstlerischen Anforderungen der Gegenwart entsprechen. Das Charakteristikum jeder Schrift wird ihr durch das besondere Werkzeug, mit dem sie hervorgerufen wurde, aufgedrückt und dem betreffenden Material, das zur Verwendung kommt. Der Redner empfahl zum Schluß, den Schriftunterricht als ausgezeichnetes Geschmacksbildungsmittel in allen allgemein bildenden Schulen als integrierenden Bestandteil der Kunsterziehung einzuführen, vorerst aber die Lehrerschaft entsprechend vorzubilden.

Vom Büchertisch.

Die gelbe Schutztruppe der Unternehmer. Nach einem Vortrage von *Heinr. Schneider*. Herausgegeben vom Gewerkschaftskartell Hannover-Linden. 36 Seiten 8°. Preis 25 Pfg.

Die gelben Gebilde, deren Gründung und Pflege vom Unternehmertum mit Hochdruck betrieben wird, erfordern ständige, aufmerksame Beobachtung. Wenn auch die gelbe Sumpfpflanze den kräftigen Lebensbaum der freien Gewerkschaften nicht überwuchern kann, so ist es doch wichtig genug, daß jedes einzelne Gewerkschaftsmitglied von der Entstehung, dem Zweck und der verderblichen Tätigkeit der gelben Unternehmerschutztruppe unterrichtet wird. Diesem Zweck soll die vorliegende Broschüre dienen, die beim Bezug von mindestens 50 Exemplaren für 15 Pfg. pro Stück abgegeben wird.

Tierschutz-Kalender 1913. Herausgegeben vom Berliner Tierschutzverein und Deutschen Lehrer-Tierschutz-Verein, Berlin S.W. 48, Wilhelmstr. 28. 48 Seiten klein 8°. Preis 10 Pfg.

Wer in den Kindern das Wohlwollen gegen die Tiere wecken und pflegen und die Kinder von Tierquälereien abhalten will, schenke ihnen dieses Büchlein; es wird sie nicht sentimental, aber ihr Herz reicher machen, und das bleibt ein Besitztum fürs ganze Leben.

Der Verband der Steinsetzer, Pfisterer und Berufsgenossen Deutschlands in den Jahren 1910 und 1911. Selbstverlag des Verbandes, Berlin N.W. 21, Wicelstr. 17. 352 Seiten 8°. Preis für Nichtmitglieder 1,50 Mk.

Die Mitgliederzahl der Organisation stieg in den zwei Berichtsjahren von 10147 auf 10706, also um 559. Einschließlich der lokalen Bestände verfügte der Verband über ein Vermögen von 254701,51 Mk.

Geschichte der sozialdemokratischen Parteiorganisation in Deutschland. Von *Wilhelm Schröder*. (Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung, Heft 4 und 5.) Verlag von Kaden & Comp., Dresden. 106 Seiten 8°. Preis 75 Pfg.

Es ist kein Wort darüber zu verlieren, daß die Kenntnis der Geschichte der sozialdemokratischen Parteiorganisation im eigentlichen Sinne zur sozialistischen Bildung gehört. Daher sollte das inhaltreiche Werkchen bei keinem aufgeklärten Arbeiter fehlen, der die Geschichte seiner eigenen organisierten Klassenbewegung gründlich kennen lernen will.

Zur Hälfte des sonstigen Preises!

Prima Tangierfilms und Apparate verschied. Systeme
Einzig echt. Von wunderbarer Schärfe. Verlangen Sie Muster.
FRANZ TROMMER, LEIPZIG, GRETSCHELSTRASSE 11

Chiffre - Inserate

finden im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr.
Die Expedition.

Stellenangebote

Wir suchen einen tüchtigen
Metall-Retuscheur
der auch Autotypen ätzen kann, ferner einen erstklassigen
Farb-Ätzer

(Fertigmacher) sowie einen tüchtigen
Positiv - Retuscheur
speziell für Ia. Maschinen-Retuschen und erbitten ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Mustern. (420)
Zerreiss & Co., Nürnberg.

Ia. Auto-Ätzer

für Maschinen [240]
NACHSCHNEIDER
im Fräsen bewandert. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen an
Albert Wolf, Mannheim.

Arbeitsnachweis des Schweizer Lithographenb.

Gesucht nach *La Chaux de fonds* ein tüchtiger
Nachschneider.
Auskunft erteilt A. Greuter, Bern, Kapellenstraße 6.

MESSINGSTECHER

2 tüchtige
bei höchsten Löhnen gesucht. [180]
P. Erler, Dresden - Striesen,
Wittenbergerstraße 25.

Messingstecher

2 saubere jüngere
in angenehmes Arbeitsverhältnis sucht im Arbeitsnachweis [210]
Hermann Prössel, Formsteherei,
Dessau, Turnstraße 29.

Stellengesuche

Tücht. Nachschneider
m. allen vork. Arb. vertraut, wünscht sich zu veränd. Berlin - Leipzig bevorzugt.
R. Wirth, Leipzig, Mariannenstr. 21.

Außenoperateur und Reisender

Tüchtiger
für Lichtdruck sucht sich zu verändern.
Max Mäser, Dresden-L.,
Nostitz-Wallwitz-Platz 18. [240]

Verschiedenes

Das echte Tangierfell in tadelloser Schärfe
liefert *Leipziger Tangier-Manier,*
Alexander Grube, Leipzig, Talstr. 40.

Feuchtbleibendes

Original grau feucht Ludka
Format 48x64, per 100 Bogen 8,50 M.
Grau feucht Umdruckpapier, dasselbe Format, per 100 Bogen 8,— M.
Goldlack, bestes Hilfsmittel f. Bronze-Unterdruck, per kg 5 M.
Chromopasta, bestes Tonschutzmittel, per kg 4 M.
Radikal, bestes Tonschutzmittel für Zink, per kg 3,50 M. [360]
H. M. Köhler, Leipz.-Schönefeld.

DRESDEN!
Sonntags vormittags 9-12 Uhr: Unterricht im Altzeichnen und Malen. Stylisieren. Komponieren.
A. Walfher, Kunstmalerei,
Walpurgisstr. 2, III - Prospekt frei!

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein- druck, Photomechanische Verfahren. Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekt frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

Graphische Werkstätten
Der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule
Breslau
Kunstgewerblich u. techn. Ausbildung in Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein- druck, Buchbinderei. Photo- mechan. Reproduktionsverfahren. Auskunft durch den Direktor. Halbjährlich 30 Mark - Eintritt jederzeit

Kl. Buchdruckerei- Einrichtungen
(fachmännisch sortiert)
ALEXANDER GRUBE,
LEIPZIG, Talstraße 22

Ein modernes Schriftentwerk für die **Schreibkunst** 3,50
Kunstschreibtafel Lautenbach
Berlin-Mariendorf

Fachliteratur.
Der praktische Umdruker.
Von Bernh. Enders, umfaßt das Gesamt- gebiet des Umdr. Preis inkl. Porto 85 Pf.
Zu beziehen durch:
Conrad Müller, Schkeuditz.

„Matt-Lack“. Bester Farben- zusatz gegen Kleben, Hart-, Blankwerden und Aufreißen der Abdrücke, Rinnen d. Farbe. Preis Kilo Mk. 3,50, bei 10 Kilo Mk. 3,—.

„Harmalein“. Vorzüglicher weiß-Trocken- stoff in Paste, kein Herunterwischen der Farben mehr. Auch beim Chromo- und Buntdruck verwendbar, da jede Farbe gut abhebt. Kilo Mk. 3,50.

„Bronsol“. Gibt festsetzende glatte Bronze, auch bei losen, ungeeigneten Papieren. Preis Kilo Mk. 4,—. **Gegen Nach- nahme.** Kunden erhalten neuestes Tonschutzrezept gratis. **F. Hantke, Hamburg 22, Wohldorferstr. 60.** [300]

Zu verkaufen, tadellose
Linier-, Wellen-, Re- lief- u. Strahlenmasch.
mit div. Zubehör, sowie starken Lithogr. Tisch billigst bei [135]
J. Warnke, Hamburg 9,
Rambachstraße 10 II.

Wollen Sie Ihr Inserat
pünktlich ersdelnen lassen, so senden Sie es direkt an die Expedition.

Verbandsnachrichten
Die Verwaltungen der Mitgliedschaften werden gebeten den jetzigen Aufent- halt des Lithogr. **Rich. Heinert,** Buch Nr. 15347, geb. 27. Nov. 1882 l. Berlin an Unterzeichnete gelangen zu lassen. **F. Heinert, Berlin, Wienerstr. 63 v. III.**

Die Verbandsfunktionäre u. Kollegen werden ersucht, die derzeitige Adresse des Chemigraphen
Leonhard Kroher
aus Nürnberg, Buch-Nr. 24379, zuletzt in Bremen, dem Unterzeichneten mitzu- teilen. **Hans Götz, Nürnberg,**
Gostenhofer Schulweg 8 II.